

BESUCHE



“In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet”

(Lukas Kap. 1,39)

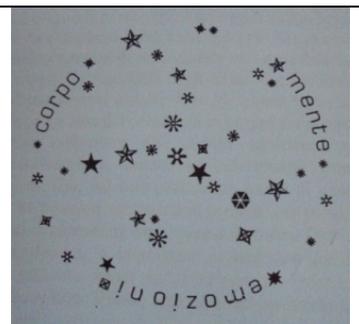
Die Geschichte von Mariä Heimsuchung ist das Bild, das dem Weg der Frauen sehr ähnlich ist, die gemeinsam *die Welt zur Welt bringen* wollen und das sie stark inspiriert hat. Die Begegnung von Maria und Elisabeth ist die Begegnung zweier Mütter, zweier Frauen unterschiedlicher Generationen, zweier Prophetinnen, die sich gegenseitig würdigen und segnen. Es handelt sich um zwei Frauen **in Bewegung**, die aufeinander zugehen und das Göttliche mit sich bringen. Maria erreicht Elisabeth in Eile: die beiden Frauen sehnen sich nach dieser Begegnung, sie frohlocken vor der Schönheit des Geheimnisses und mit ihnen jubeln die Kinder, die sie in ihrem Schoß tragen. Sie schenken einander drei Monate des Zusammenseins, teilen die Zeit der Schwangerschaft: Zeit des Körpers, des Wartens, der Kontemplation. Zeit der Stille, in der nur die Körper durch das Schlagen der Herzen und das Wogen des Fruchtwassers miteinander sprechen. Zeit des Staunens, in der aus einer, die von der kreativen Energie des Lebens durchdrungen ist, zwei werden. Hier schweigen die Männer, sie verlassen die Szene auf einfache und natürliche Weise, denn diese Szene schließt sie nicht ein. Es gibt einen Unterschied, ein weibliches „Mehr“: Die Fruchtbarkeit des Körpers und die Fruchtbarkeit des Geistes verflochten sich in der **Umarmung** zweier Frauen, die im Hauch der Ruach das Leben feiern.

Einführung zu unserer Reise auf den Spuren des Göttlichen

Wir kennen und schätzen viele Frauen, die eine neue Rolle der Frau in der Kirche anstreben und sich leidenschaftlich dafür einsetzen, und andere Frauen, die gemeinsam versuchen, das Göttliche aus ihrer Differenz heraus neu zu definieren, nach der Methode, *von sich selbst auszugehen*, die auf die Selbsterfahrungspraxis des Feminismus in den 70er Jahren zurückgeht. Frauen, die sich fragen, was ihre Erfahrung in Bezug auf Identität, Rollen, biblische Schriften, Gebet, Sprache und Gott ist. Aus diesen Fragen haben sich gemeinsame subjektive Wahrheiten ergeben, die den Zugang zum authentischen tiefen Gefühl einer jeden geöffnet und so das Göttliche aus dem patriarchalen Käfig befreit haben.

Wir wünschen uns eine Begegnung dieser Wege, die zusammen eine neue Gemeinschaft des Glaubens und eine neue Menschheit hervorbringen können, da *die Erde seufzt und leidet, während sie auf die Offenbarung der Töchter Gottes wartet*, so paraphrasiert Grazia Villa Kapitel 8, Verse 18-26, der Briefe des Paulus an die Römer. Heute hat die die Tatsache, dass Frauen das Wort ergriffen haben, bereits die Schleier des patriarchalen Tempels zerrissen.

Die Schleier sind gefallen, die das Göttliche vom Leben und vom Alltäglichen, das Heilige vom Profanen trennten und Orte der Macht geschaffen haben, die die Frauen auseinandergerissen, von ihrem inneren Dialog, von der **Einheit Körper-Geist-Emotionen** abgeschnitten und die weibliche Genealogie gebrochen haben, was sie ihre Mütter vergessen ließ.



Sich darüber gemeinsam auseinanderzusetzen und persönlich die Knoten einer symbolischen Ordnung zu entwirren, die Leiden hervorruft – das kann eine tiefgreifende innere Transformation bewirken und den Grundstein für ein **gemeinsames Zuhause** legen, das uns trotz unserer unterschiedlichen Herkunft, Geschichte, Erwartungen und Zugehörigkeiten über alle Unterschiede hinweg aufnehmen kann.

Cdb-Frauengruppen und andere – das war eine *lockere* Definition für unser gemeinsames Haus: Denn um die Erfahrungen der Frauen der christlichen Basisgemeinden (Cdb, Comunità di base) herum entstand ein gemeinsamer Weg, ein Netz von Beziehungen. Um ihren Tisch, der seit einer 1986 begonnenen Suche nach dem Göttlichen gedeckt ist, haben sich viele andere Frauen in Gruppen oder einzeln versammelt, getragen von dem Wunsch nach einer **gemeinsamen Suche nach dem Göttlichen**. Alle erkannten den Reichtum, der durch die Vielfalt der Beiträge entsteht, und teilten ihr innerstes Empfinden und die Arbeit an neuen Ausdrucksformen, an neuen Bildern miteinander.



Barcelona: EUROPÄISCHE FRAUENSYNODE - Plenarversammlung 2003

Wir stellen uns vor: beginnend mit „Le scomode figlie di Eva“ (Die unbequemen Töchter Evas)

Schon 1968 verspürten viele Gläubige unterschiedlicher Herkunft, die vom traditionellen Katholizismus enttäuscht und desillusioniert waren, das Bedürfnis, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgelösten Impulse in die Praxis umzusetzen. Dies führte im ganzen Land zur Entstehung von **Christlichen Basisgemeinden**. Christlich und nicht katholisch, denn sie sollten eine ökumenische Dimension, in Gemeinschaft mit den anderen christlichen Kirchen, haben.

Die Repressionsversuche seitens der Hierarchie hinderten sie nicht daran, sich intensiv mit dem Thema der Ämter und insbesondere mit dem Vorsitz bei der Eucharistie sowie mit der traditionellen Praxis der Sakramente zu befassen: alles vor dem Hintergrund des Evangeliums.

Dies führte im Laufe der Zeit dazu, dass sich viele Gemeinschaften die so genannten Sakramente aneigneten, einige davon aufgaben, andere in bewusste Praktiken des Gemeinschaftslebens umwandelten (Feier der Vergebung und vor allem die Eucharistie). Priester wurden als nicht mehr notwendig empfunden, die religiösen Ämter wurden als Dienst an der Gemeinschaft aufgeteilt: entweder nach dem Rotationsprinzip (bei der Einführung in die Bibelstudien-Gruppe oder bei der Leitung der Eucharistie) oder aufgrund der Anerkennung und Wertschätzung, die einzelne Personen genossen.

Bedeutend in dieser Hinsicht war die Nationale Konferenz der Basisgemeinden im Mai 1981 in Genua, zum Thema „*Sexualität und Befreiung*“. Hier setzten sich zum ersten Mal Männer und Frauen der Basisgemeinden offen über die herrschende Doktrin bezüglich Sexualität, Liebe, Geschlechterbeziehungen, Lust, Empfängnisverhütung und noch mehr Themen auseinander, mit dem ausdrücklichen Ziel, das Gesetz 194 (Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs) zu verteidigen

Zusätzlich zu diesen gemeinschaftlichen Errungenschaften entwickelten die Frauen ein kritisches Bewusstsein, sowohl gegenüber der patriarchalischen und hierarchischen Kirche als auch gegenüber ihrem *Sitz im Leben*: dem Lebenskontext, der eine mündliche Erzähltradition und später einen schriftlichen Text entstehen ließ. Dies geschah innerhalb der Basisgemeinden selbst, die allerdings männlich geprägt waren, was sich nur schwer untergraben ließ. Diese Problematik wurde von den Basisgemeinden 1988 in Brescia anerkannt und behandelt, anlässlich des Seminars mit dem Titel „*Die unbequemen Töchter Evas. Die Basisgemeinden stellen sich die Frage nach den Wegen der Frauen.*“ Bei dieser Gelegenheit führte zum ersten Mal eine Gruppe von Frauen den Vorsitz bei der Eucharistie, und die Presse schenkte dem Ereignis große Aufmerksamkeit. Die Zeitung „*La Repubblica*“ betitelte ihren Artikel: „*Und am Altar auch zehn Frauen. Die Basisgemeinden brechen in Brescia ein altes Verbot der Kirche.*“



Die „unbequemen Töchter Evas“: Seminar, Brescia 1988

Da an der monatelangen Vorbereitung vor allem Frauen beteiligt waren, wurden auch während dieser drei Tage Diskussionsrunden, Debatten und die Sitzungen von diesen geleitet. Und das hatte einen symbolischen Effekt: Diese **weibliche eucharistische Geste** hatte starke Auswirkungen auf die späteren Wege der Frauen der Basisgemeinden. Das von Frauenhänden gebrochene und verteilte Brot führte zurück zum **Pessachmahl der jüdischen Familien**, zur Selbstverständlichkeit der täglichen Gesten im Haus, am Tisch. Mit dieser Geste waren keine Forderungen verbunden, es war auch keine Provokation, sondern Ausdruck eines starken Wunsches nach weiblicher Freiheit, der neue Möglichkeiten eröffnete, die Dienste innerhalb der Kirche auf andere Weise auszuführen. Dieses Seminar war ein Wendepunkt hin zum Ausstieg aus der Assimilation an die Männerwelt. In der Beziehung zwischen Frau und Frau wurde symbolische Unabhängigkeit erlangt und der eigene Wert wahrgenommen.

Erste internationale Besuche

In den zwei Jahren vor dem Seminar in Brescia hatte die 1986 entstandene Cdb-Frauengruppe von Pinerolo im Rahmen der europäischen Zusammenkünfte Frauen aus den französischen und niederländischen Basisgemeinden getroffen. Dies war der Beginn der ersten **Besuche**: Frauen in Europa machten sich auf den Weg, um andere Frauen zu treffen.

Gesichter, Erfahrungen, Reflexionen, Austausch... Im Kontakt sprang das lebendige Begehren von der einen auf die andere über, beseelt von der Ankündigung der Befreiung. In diesen Jahren fanden mehrere Treffen und mancher Austausch statt, was im September 1988 zu einem zweitägigen Seminar in Paris zum Thema: „*Émancipation ou féminisation: quelle est la différence?*“ führte. Die Féminisation ist eine Intuition: Die weibliche Einzigartigkeit bringt ein kreatives Potential mit sich, das stets unterdrückt und ausgelöscht wurde und das Ausdrucksmöglichkeiten finden muss, um die Gesellschaft mehr zu prägen. Mit den niederländischen und französischen Frauen, die sich in Paris versammelt hatten, wurde die **Salbung in Bethanien** gefeiert (Markus 14,3-9). In einem Kreis auf dem Boden sitzend, tauchte jede Frau ihre Finger in ein kleines Fläschchen mit duftendem Balsam, salbte die Handfläche ihrer Nachbarin und segnete sie mit den Worten: „Ich verkünde dir den Tod und die Auferstehung Christi.“

Bei dieser Gelegenheit wurde das Wesen dieser eindeutig weiblichen Geste, die auch Jesus anerkannt hatte, für jede der Anwesenden wieder mit Kraft erfüllt. An diese Frau wird man sich überall auf der Welt erinnern, wie es im Evangelium heißt. „Zu ihrem Gedächtnis“, so lautet auch der Titel des berühmten Buches von Elisabeth Schüssler Fiorenza. Die Zeit war reif, und bei diesem Treffen wurde beschlossen, die Verbindung zu den Frauengruppen der anderen Basisgemeinden, die nach dem Seminar in Brescia entstanden waren, fortzusetzen.

Diese Frauen, die miteinander in Kontakt standen, waren entschlossen, als autonome Subjekte innerhalb der Gemeinschaften nach dem Göttlichen zu forschen, und sie begannen, sich auf nationaler Ebene in Koordinationssitzungen zu treffen, die

besonders in den ersten Jahren intensive Momente der Anerkennung von sich selbst und anderen darstellten.

Sehr bald erwiesen sich die Koordinationstreffen als funktional für die Organisation von nationalen Treffen, die heute noch stattfinden. Hier werden jedes Mal, oft mit Unterstützung von Theologinnen, Philosophinnen oder Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Bereichen, Themen von besonderem Interesse behandelt, die zur Identifizierung und Entwicklung wichtiger Forschungswege geführt haben. Einige Jahre lang versuchten wir auch Kontakt zu Frauen aus anderen europäischen Gemeinschaften zu halten; so nahmen wir 1991 an einer europäischen Konferenz der Basisgemeinden und danach an mehreren Treffen des europäischen Zusammenschlusses teil, was sich im Hinblick auf die Suche nach einem eigenständigen Weg der Frauen in den europäischen Basisgemeinden allerdings als fruchtlos erwies.



Salbung von Bethanien, Paris 1988

Die Frauensynoden in Europa

Die Idee, Synoden europäischer Frauen zu organisieren, entstand in den 1980er Jahren in einem christlich-ökumenischen Zusammenhang. In jenen Jahren begann sich eine Frauenbewegung zu bilden, die Verbindungen zwischen Spiritualität und Politik finden und diesen Weg mit Frauen aus verschiedenen europäischen Ländern und anderen religiösen Traditionen gehen wollte.

1985 äußerte Karin Hamar, Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen, zum ersten Mal die Notwendigkeit einer Frauensynode. 1987 fand das erste Synodaltreffen in Holland statt. 1988 rief der Ökumenische Rat der Kirchen die

Dekade „Kirchen in Solidarität mit Frauen“ aus. Zwischen 1990 und 1995 wurde ein Netzwerk von Synodaltreffen entwickelt, die in Deutschland, Holland, Österreich, Italien und der Schweiz stattfanden. 1992 wurde ein Team zur Vorbereitung der ersten Europäischen Synode gebildet, die 1996 in Gmunden, Österreich, unter dem Titel „*Frauenmacht verändert das 21. Jahrhundert*“ mit 1200 Teilnehmerinnen stattfand.

Die Teilnahme italienischer Frauen war aufgrund des Fehlens einer Organisation auf nationaler Ebene begrenzt: nur drei Frauen aus den Cdb-Frauengruppen und einige Frauen aus der Waldenserkirche nahmen teil. Die drei Frauen aus den Cdb-Gruppen berichteten von sehr positiven Erfahrungen.

In der Tat boten und bieten die Frauensynoden im Gegensatz zum traditionellen Modell eine andere Form der Beteiligung: Abgesehen von den Referentinnen, die zum jeweiligen Thema sprechen sollten, brachte jede Frau ihre eigenen Erfahrungen ein, sprach in ihrem eigenen Namen, bot ihre Fähigkeiten und Kompetenzen an und stellte sich selbst in der ersten Person zur Diskussion. Ein Verfahren, das an die etymologische Bedeutung des Wortes „Synode“ erinnert, das *gemeinsam gehen* bedeutet.

Zwischen der ersten und der zweiten Europäischen Synode, innerhalb von sieben Jahren, fanden sechs nationale Synodaltagungen statt. England kam zu den bereits beteiligten Ländern hinzu. Die Teilnahme einer großen Gruppe von spanischen Frauen an der ersten Europäischen Synode führte zur Organisation der zweiten in Spanien.

Im Jahr 2003 nahmen am „gedeckten Tisch“ der **Europäischen Frauensynode in Barcelona** „*Compartir cultures*“, die an fünf Tagen, vom 5. bis 10. August auf einem Universitätscampus stattfand, etwa 700 christliche, muslimische und jüdische Frauen teil, die aus etwa dreißig europäischen Ländern und aus Afrika, Amerika sowie Asien kamen.

Dank der organisatorischen Bemühungen von Assunta Sozzi von der Gruppe „Promozione Donna“ aus Mailand nahmen etwa vierzig Frauen mit unterschiedlichem Hintergrund aus Italien teil: Neben der erwähnten Gruppe „Promozione Donna“ mehrere Frauen aus den *Cdb-Frauengruppen* von „Il cerchio della luna piena“ aus Padua, von „Il Graal“ aus Mailand, von „Thea-theologia al femminile“ aus Trient, von „Donne in Cerchio“ aus Rom, von „Femmis“ aus Verona sowie die Theologinnen Adriana Valerio (von der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung ESWTR) und Marinella Perroni (beteiligt an der Gründung des Coordinamento Teologhe Italiane). Die wiederkehrenden Themen waren: Strategien und Politiken für die Präsenz von Frauen in den Kirchen, Frauen und Gewalt in der Kirche, Gender Education und Frieden, Frauenbilder in der Bibel, feministische und ökofeministische Perspektive in der Theologie. Neben den Versammlungen im Plenum fanden auch Treffen statt, in denen die Frauen die Möglichkeit hatten, die Kommunikation durch nonverbale Ausdrucksformen wie Tanz, Yoga, Gesang und Bibliodrama zu erweitern, um den eigenen Körper und die eigenen Gefühle stärker wahrzunehmen.

Dies ist der Bericht der Comboni-Schwester Daniela Maccari, die damals für die Website „Femmis“ verantwortlich war, über die gemeinsame Eucharistie: *„Es war sehr schön, was viele Teilnehmerinnen bei ihrer ersten, von drei Priesterinnen konzelebrierten Eucharistie erlebten (zwei davon waren auch Bischöfinnen). Die Brotlaibe, die unter hundert Frauen geweiht und gebrochen wurden, die blauen Keramikkelche, die von Hand zu Hand weitergereicht wurden, das Singen des „Adoro te devote“ mit neuer Musik, die farbige Seidenstola am Eingang, die von allen bei der Weihe ausgestreckte Hand, das Teilen eines Glaubens, der von oben kommt, obwohl die Geschichte von Rissen geprägt ist, die aber durch den Mut dieser Frauen geschlossen wurden... all das und mehr, was wir nicht in Worte fassen können, war einer der bedeutendsten Momente der Synode, die nicht nur von Diversität sprach, sondern anderes wagte und bewirkte, und das ausgehend von der katholischen Kirche. Bei der Eucharistiefeier am Sonntag setzte sich Rabbinerin Eveline zwischen die drei Konzelebrantinnen, und mit großer Ergriffenheit rezitierte sie mit allen das Vaterunser und erteilte den Schlusssegen.*

(Aus Femmis, feministische Comboni-Zeitschrift - heute <https://www.combonifem.it>).

Wie entstand dieses gemeinsame Haus? Die Cdb-Frauengruppen und andere

Der Enthusiasmus und die Freude, in so großer Runde zusammengekommen zu sein, nährten den Wunsch auf ein erneutes Treffen, so dass sich einige Monate später, im Januar 2004, die italienischen Teilnehmerinnen der Synode von Barcelona auf Einladung von Luciana Percovich in den Räumen der Libera Università delle Donne in Mailand trafen. Bei dieser Gelegenheit brachte jede von ihnen die Besonderheit ihres eigenen Weges ein, Berührungspunkte und gemeinsame Themen kristallisierten sich heraus, und gemeinsam wurde beschlossen, den bereits konsolidierten Kontext des jährlichen Treffens der Frauen aus den Basisgemeinden zu nutzen und dabei die Diversität jeder Einzelnen zu respektieren.



Barcelona, Europäische Interreligiöse Frauensynode 2003 - Treffen mit Teresa Forcades



Barcelona 2003 - eine Gruppe italienischer Teilnehmerinnen

So begann der Weg eines pluralen Subjekts, das aus der Begegnung zwischen Cdb-Frauen und anderen Gruppen entstand, vereint durch die Leidenschaft für die Suche auf den Gebieten der Spiritualität und des Glaubens und den Wunsch nach einem von Männern getrennten Weg – nicht als Endziel, sondern als notwendigem Raum, um unseren Blick und unsere Worte als Frauen zu befreien und wertzuschätzen und die Fähigkeit zu erlangen, in der Welt mit unserer Vision präsent zu sein.

Dies war und ist für die Frauen ein möglicher Ort des Sprechens und Handelns; hier stellen sie sich als autonome Denkerinnen ins Zentrum, die über ihre Beziehung zum Göttlichen reflektieren, indem sie ihre Erfahrungen erforschen, die biblische Tradition mit „weiblichem Blick“ kritisch neu lesen, nach neuen Instrumenten der Erkenntnis suchen und sich dabei auf jene weise Methode des „Von sich selbst Ausgehens“ stützen, jene Aufmerksamkeit für die körperliche Dimension, die der Kultur der Frauen eigen ist. (Magdalena und die anderen – Cdb San Paolo, Rom - Seite 65).

Die erste Versammlung dieses neuen Netzwerks fand in Trient, anlässlich des 14. Nationalen Treffens der Cdb-Frauengruppen 2004 statt, mit dem Titel „Das Göttliche: Wie wir es befreien, benennen und teilen können. Das leichte Göttliche unter uns.“ Es fand im Karmeliterkloster der Wallfahrtskirche Madonna delle Laste statt, einem antiken heiligen Ort, der reich an jahrtausendealten historischen Bauten ist, die bis in die vorpatriarchalische Altsteinzeit zurückreichen. Unsere gemeinsame Grundlage war von dieser ersten Begegnung an immer: „...das Göttliche zwischen uns, leicht wie ein Windhauch, eine Brise, die uns erfrischt, ein Orientierungspunkt, der uns gefällt und nicht erdrückt, eine Realität, die uns fasziniert, aber nicht in starre Muster zwingt, ein Begehren, das uns Freiheit der Gedanken und der Reise schenkt...“ (Catti Cifatte)

Neben den Gruppen und Verbänden, die sich in Barcelona getroffen hatten, waren unter den Teilnehmerinnen „ Identità e differenza“ aus Spinea, „ Raab

volontari di strada“ aus Rovereto, Gruppen und einzelne Frauen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen sowie einige Nonnen. Seit diesem Datum nehmen an dieser Reise nicht mehr nur Cdb-Frauen teil; einige Gruppen haben ihre Reise schon abgeschlossen, neue kamen hinzu („Donne in ricerca“ aus Padua, Ravenna und Verona), bis hin zur jüngsten Teilnahme von Frauen der „Sororità“ aus Mantua und Vertreterinnen der im März 2019 in Bologna gegründeten Interreligiösen Beobachtungsstelle für Gewalt gegen Frauen (<https://www.oivd.it/>). Im Laufe der Jahre ist durch unsere Besuche dieses gemeinsame Haus entstanden: ein Haus, das nach außen sehr offen und innen sehr gastfreundlich ist. Jedes Treffen hat wertvolle Impulse geliefert: neben den Diskussionen und der theologischen Forschung sind **die Liturgien** ein zentraler Moment (siehe Beispiele im Anhang). Die Ideen für diesen freien und kreativen Austausch stammen aus den Erfahrungen der Frauengruppen der Basisgemeinden, die auf lokaler Ebene eine andere Art von Dienst praktizierten, wie im oben zitierten „Magdalena und die anderen“ zu lesen ist.

Was die Ordination von Frauen auf den verschiedenen Ebenen des Diakonats, des Priestertums und des Bischofsamts betrifft, so arbeiten wir nach wie vor an einer tiefgreifenden theologischen und gemeinschaftlichen Reflexion über die Rolle des Priestertums mit Blick auf eine radikale Veränderung der Sichtweise, hin zu einer effektiven Überwindung der klerikalen Kaste. Diesbezüglich vertreten wir die Position von Anne Soupa, einer französischen Theologin, die 2019 für das Bischofsamt in Lyon kandidierte und damit die öffentliche Meinung und das Bewusstsein unter den Frauen stark bewegte, so dass viele ihrem Beispiel gefolgt sind. Sie erklärte uns ihren Ansatz in einer Videokonferenz, die am 12. Dezember 2020 von der Interreligiösen Beobachtungsstelle für Gewalt gegen Frauen organisiert und von der Theologin Antonietta Potente vollkommen mitgetragen wurde.

Anne Soupa sagte: *„Meine Kandidatur zur Bischöfin von Lyon ist eine Laienkandidatur. Ich beanspruche nicht, Priesterin zu sein, und ich fordere dies auch nicht ein. Ich kritisiere die Konzeption des ordinierten Amtes, ich bin gegen den Artikel des Kirchenrechts, der besagt, dass das ordinierte Amt ein göttliches Statut ist. Dies ist der erste der Machtmissbräuche der Kirche. Ich würde mich niemals auf ein solches System einlassen wollen. Der Laienstand ist die Situation am Ursprung der Kirche. Das Wort „Priester“ existiert im Evangelium nur im Zusammenhang mit dem Hohenpriester, der Jesus verurteilt wird; die Tradition der Kirche ist nicht klerikal, Bischöfe waren die ersten Figuren, die in den frühen Gemeinschaften auftauchten. Die ersten Spuren von Bischöfen gehen auf Clemens von Rom und Ignatius von Antiochien, um das Jahr 100, zurück. Zwischen dem Jahr 100 und 250 gab es Laienbischöfe, keine Priester; deshalb bedeutet die Bewerbung um das Bischofsamt außerhalb der klerikalen Logik die Treue zum Evangelium, eine Rückkehr zu den Ursprüngen. Ich distanzieren mich von dieser klerikalen Welt, die keine Zukunft hat.“*

Wir stimmen mit diesen Theologinnen darin überein, dass es für Frauen nicht mehr darum geht, zu bitten, sondern zu wagen und sich zu nehmen, was ihnen zusteht. Es gilt Schluss zu machen mit der Forderung nach Gleichstellung mit den Männern. Das bedeutet auch, dass wir prophetisch sind, dass wir also wir selbst sind, dass wir Frauen sind, die sich etwas trauen. Dies gilt für Gläubige und Nicht-

Gläubige gleichermaßen. Es gilt für Frauen, die die „ordinierte Ordnung“ der katholischen Kirche bereits verlassen haben, ebenso wie für alle Frauen, die die *Unordnung* des Lebens als Suche nach der Wahrheit auf sich genommen haben. Speziell für uns bedeutet es heute, einem Göttlichen Inhalt zu verleihen, das leicht wie ein Windhauch unter uns zirkuliert. „Welchen Sinn hat es, in das Priesteramt einzutreten, in einer Kirche, die doch in der hierarchischen, patriarchalischen Ordnung verankert bleibt?“ (Elizabeth Green).



Eucharistiefeier beim Nationalen Treffen in Frascati 2002

Ebenso wichtig war die Körperarbeit, die in den vielen Workshops als Prämisse für unsere Arbeit praktiziert wurde. Manchmal eröffneten sich unerwartet neue Szenarien: wir erlebten tiefe Emotionen und es gelang uns, unser ganzes Wesen wieder in Einklang zu bringen, während die griechische philosophische Tradition, die die Theologie stark beeinflusste, den Geist als übergeordnet und daher von Körper und Emotionen getrennt betrachtet, die mit der Vorstellung von Sünde und Unreinheit gleichgestellt werden.

Es ist nicht einfach, zu Papier zu bringen, was in einem Workshop passiert, der mit dem Körper arbeitet, aber es ist eine weit verbreitete Erfahrung, dass diese Art von Aktivität ein neues Bewusstsein eröffnet und neue und tiefe Verbindungen schafft. **Ist es möglich, körperverbundene Theologie zu betreiben?** Unsere Erfahrung sagt ja, wenn der Glaube nicht Weihrauchschwaden im Tempel wabern lässt, sondern Tränen abwischt, die Hoffnung am Leben erhält und das Leben liebt.

Es war für uns alle wichtig, die Erfahrung zu machen, dass sich die eine vertrauensvoll der anderen überlassen kann: ein Beispiel dafür ist das nationale Treffen in Monteortone (2001), wo wir unter Anleitung von Elisa Barato vom Mythos von Demeter und Kore, Mutter und Tochter, ausgingen:

„...Wir nehmen uns zu zweit an der Hand: Ich bin die Tochter, du bist die Mutter. Mit geschlossenen Augen vertraue ich dir, dass du mich in den Raum führst, erst langsam, dann immer schneller. Es fällt mir schwer, mich blind zu bewegen, aber du achtest darauf, dass ich mir nicht wehtue und gegen ein Hindernis oder ein anderes Paar stoße. Ich weiß, dass du vorsichtig bist, ich spüre es an deiner Hand, die ich halte, und deshalb kann ich mich dir vertrauensvoll hingeben. Am Ende der Reise tauschen wir die Rollen und beenden das Ganze mit einer langen dankbaren Umarmung.“

Wieder zurück in Monteortone (2011), unter der Leitung von Marina Marangon und Franca Filippone:

„...wir ließen uns vom Thermalwasser des Schwimmbades streicheln. Gestützt durch die Arme unserer Freundinnen und vom Wasser gewiegt lassen wir unsere Spannungen und unsere schmerzhaften Erfahrungen los, um göttliche, positive Energien fließen zu lassen. Der Geist ist frei und die Kommunikation zwischen uns wird mit unseren Körpern ausgedrückt, die aufgenommen werden und die andere aufnehmen.“

Auf den Hügeln von Padua, in einer alten Villa in einem Park mit großen Bäumen, bei einem Koordinationstreffen:

„... im Kreis um den großen Küchentisch kneten wir eine nach der anderen abwechselnd dieses Brot aus Mehl und Schmerz, Wasser und Tränen, die reichlich und unkontrolliert fließen. Unser ganzer Körper gibt den Handflächen rhythmisch Kraft durch die Arme mit hochgekrempelten Ärmeln. Und in der Energie, die wir in diese uralte Geste stecken, entladen sich Frustrationen und Ärger, Ängste und Sorgen. Wir teilen Schmerzen, Ängste, Enttäuschungen, so unterschiedlich und doch so ähnlich, aber auf diese Weise nehmen wir den Faden der Hoffnung auf und gehen mit neuem Mut weiter ins Leben. Morgen wird dies das Brot sein, das auf dem eucharistischen Tisch geteilt wird, unser Brot-Körper, geteilt von unseren Frauenhänden, im Gedenken an Jesus.“

Und noch mehr: Biodance, eingeführt in Cavoretto (1996) und neu interpretiert von Elizabeth Green, Lehrerin und Baptistenpastorin; meditative Tänze mit Daniela Mazzoni: der Körper wird befreit, das Herz öffnet sich, der Geist klärt sich; Bibliodrama mit Karola Stobaus, Waldenserdiakonin; die Globalität der Ausdrucksformen mit Sandra Morero; der Theaterworkshop mit Rosanna Rabezzana vom Zentrum Alma Mater in Turin; Yoga und Meditation mit Antonia Tronti und Elisa Barato; die verschiedenen Malworkshops mit Katia Petrelli, Carla Galetto und Catti Cifatte, aus denen unsere kreative Fähigkeit hervorgeht; jüdische Tänze mit Paola Pagliani. ..

„... Ein mit Sorgfalt gedeckter und mit Köstlichkeiten gedeckter Tisch: eine überraschende Harmonie zwischen Geschmacksrichtungen, Düften und Farben, die uns nicht nur den Genuss des Essens, sondern auch die Freude am Zusammensein schenkt. Am Strand, im Strudel eines windigen Tages, der uns sogar am Sprechen hindert, lassen wir unsere Schritte über uns erzählen. Im Park umarmen wir schweigend einen hohen Baum: Der innere heilige Raum dehnt sich aus, wenn wir ihm erlauben, seine Lebenskraft zu übertragen, und bringt Körper-Geist-Emotionen

zurück in die Einheit. Die uralte heilige Sprache der Berührung und Umarmung, der Atemzüge und Seufzer, des Lachens und der Tränen erfahren wir neu oder erneut und erleben Freude und Kraft, Wissen und Trost, Teilen und Vertrauen. “

Im Laufe der Jahre gab es viele Workshop-Erfahrungen, u.a. Literatur- Poesie- und Mal-Workshops. Mehrmals auch Theater-Workshops, wie in Genua im Rahmen es nationalen Treffens 2006, „*Der Schatz des Geistes*“, nachzulesen im Tagungsbericht. Stets geleitet von weisen weiblichen Stimmen und Händen, in einer unaufhörlichen und gemeinsamen Suche nach dem Selbst auf den Wegen des Göttlichen. Schon die Vorbereitung der Workshops erwies sich oft als eine Gelegenheit zur Vertiefung und Pflege unserer Beziehungen.

Die regelmäßigen Koordinationstreffen, auf die wir unsere organisatorische Arbeit beschränkt haben, sind Versuchslabore für Ideen, Themen und Wünsche, die in unseren jeweiligen lokalen Gruppen entstehen. Dort beginnen wir das Nationale Treffen vorzubereiten, wir verteilen die Aufgaben, die mit dem Aufbau und der Verwirklichung des Treffens verbunden sind, auf die verschiedenen Gruppen oder einzelne Frauen: praktische und organisatorische Aufgaben, das Studium der verschiedenen Aspekte der Themen und Inhalte; die Organisation der Arbeitsgruppen und Aktivitäten, die mit dem Körper verbunden sind. Deshalb ist jede Frau schon vor dem Treffen aktiv beteiligt.

In Castel San Pietro Terme teilten die Freundinnen der Gruppen „*donne in ricerca*“ aus Verona und Ravenna 2008 anhand des poetischen Textes von Maria Zambrano mit uns den Weg der Befreiung der Antigone als Archetyp der Seele auf ihrer höchsten Ebene des spirituellen Bewusstseins. In einer Mischung verschiedener Ausdrucksformen, von Momenten des Lesens des Textes und Momenten des Auf-sich-selbst-Hörens, führten sie uns zu einer Neuinterpretation der Figuren von Zambranos philosophischem Drama, wobei Antigone, anstatt Selbstmord zu begehen, wie es in der griechischen Tragödie geschieht, zur Stimme eines erwachenden Bewusstseins wird und ihre in Liebe vollzogene Opfergeste nach Überwindung von Zögern oder Reue in einem neuen Licht erstrahlt

*„Ja, mein Kind, du warst immer am Wasser, immer mit dem Wasser beschäftigt, als ob du dem Wasser angehörtest...“ (M. Zambrano, *La tomba di Antigone, Antigones Grab*, 1967, S. 86)*

Am Anfang dient das Wasser dazu, den Durst des Körpers zu stillen, dann aber wird es zum Symbol und verwandelt sich in lebendiges Wasser, das dazu dient, den Durst des Geistes zu stillen: dieses dem Menschen innewohnende Bedürfnis zu suchen, über die Dimension des Menschlichen hinauszugehen. Es ist das Göttliche, es ist das Unaussprechliche, das Unerreichbare, es ist die Kraft, die uns umarmt, wenn wir in der Höhle, in den dunklen Mäandern des Lebens versinken: es umarmt uns, es durchdringt uns, es hebt uns aus unseren menschlichen Tiefen heraus, es lässt uns jenen Lichtstrahl sehen, der in die Dunkelheit unserer Höhle dringt; es ist in der Lage, uns heutige Antigones jenes Licht erblicken zu lassen (wir können es auch „Sophia“ nennen), jenen Schimmer, der jenseits menschlicher Räume liegt, jene Kraft, die Hoffnung gibt und die zu Handlungen befähigt, die darüber hinausgehen, sowohl bei den Protagonisten der sophokleischen Tragödie als auch bei so vielen Frauen und Männern von heute, die das menschliche Handeln transzendieren wie

Antigone. Diese Geste des Waschens, des mitfühlenden Sich-Kümmerns, die tief in den Evangelien verwurzelt ist, findet sich auch in der heiligen Handlung der Antigone, wenn sie sehr viel Wasser auf das Blut ihres toten Bruders schüttet.



Cdb-Frauengruppen und andere Gruppen in einem Moment des meditativen Gesprächs in einem Kreis

Mehrmals kamen wir im Laufe der Zeit auf die Notwendigkeit zu sprechen, mit unseren Namen präsent zu sein, und auf die Tatsache, dass wir aus der Geschichte ausgelöscht, verdrängt und vergessen wurden. Wie wichtig ist der eigene Name bei der Entstehung von Identität? Unser Name macht uns wiedererkennbar und setzt uns in Beziehung zu unserem Gegenüber. Unser Name, zusammen mit dem der Frauen, die uns vorausgegangen sind, schafft eine stärkende Genealogie, für uns und für unsere Töchter.



Begegnung zwischen Frauen verschiedener Generationen

In Frascati (2002), während des Workshops *Nel nostro nome* (In unserem Namen), luden uns die Freundinnen der Gruppe aus Rom ein, mit unseren Namen zu spielen, ihn zu erweitern und auszudehnen und zu versuchen, die Frage zu beantworten: „Wie drücken wir das Göttliche aus?“. Sie schlugen vor, „Akronyme“ zu erstellen, wobei unsere Namen die Initialen der einzelnen Zeilen bildeten. Eine authentische Signatur der Seele:

Maria (la Dea) Madre-Terra che genera,/ Maria (die Göttin) die Leben hervorbringt,

Aabbraccia l'universo/Umarmt das Universum

Ritrovarmi, respirare la vera vita,/ Mich wiederfinden, das wahre Leben einatmen

Inventarmi/ Mich neu erfinden

Aprirmi al Divino in me./ Mich dem Göttlichen in mir öffnen

Giorno dopo giorno cerco di ricostruirmi / Tag für Tag versuche ich mich wiederaufzubauen

Insieme a delle amiche/ Zusammen mit Freundinnen

Osservando e discutendo/ Beobachtend und diskutierend

Vari momenti della vita che ci hanno rese quelle che siamo/ Verschiedene Momente des Lebens, die uns zu denen gemacht haben, die wir sind

Ancora la strada è lunga ma/ Noch ist der Weg lang aber

Non credo che / Ich glaube nicht, dass

Nessuno potrà fermarci e toglierci quello che ci siamo scambiate / jemand uns aufhalten und uns wegnehmen kann, was wir ausgetauscht haben

Adesso tutto è più sereno / Jetzt ist alles unbeschwerter

Rompere gli schemi e ritrovare la nostra verità, scritta dentro di me / Die Schemata durchbrechen und unsere Wahrheit wiederfinden, die in mir geschrieben steht

Osare di sperimentare il nuovo, il diverso senza paure e autorizzazioni/ Neues und Anderes wagen, ohne Angst und ohne um Erlaubnis zu fragen

Sapere che non sono sola: la conoscenza è dentro di noi / Wissen, dass ich nicht allein bin: die Erkenntnis ist in uns

Avere determinazione e coraggio in questo lavoro!/ Entschlossenheit und Mut haben bei dieser Arbeit!

Relazionarmi con le altre mi fa crescere!/ Mit anderen in Beziehung sein lässt mich wachsen!

Imparare dall'altra: abbiamo molto da darci / Von der Anderen lernen: Wir haben uns viel zu geben

Amare la vita che ci appartiene e donarla al mondo. / Das Leben, das unser ist, lieben und es der Welt schenken.

Nacheinander fließen die Worte und werden aufgegriffen, sie spiegeln sich in den verschiedenen Beiträgen, die Frauen erzählen... Dabei gehen sie immer **von sich selbst** aus: Das ist keine neue Modalität, sie geht zurück auf den Feminismus der 70er Jahre und wir praktizieren sie weiterhin. Manch eine hat eine eher „politische“, eine andere eine eher „erfahrungsbezogene“ Botschaft, aber trotz des Unterschieds kommt keine umhin, sich auf die eigene Geschichte, auf die eigene tiefe Erfahrung zu beziehen.

Sich selbst wiederzuentdecken ist fast ein Spiel, es ist eine Wette. Sich selbst auch in der Geschichte der anderen wiederfinden, einen Bezug herstellen zur eigenen Frauengruppe, zur eigenen Klostersgemeinschaft, zum feministischen Verband oder einfach zur eigenen Familie und/oder zum Arbeitsplatz, in der Beziehung zu den eigenen Müttern oder zu den eigenen Töchtern und Söhnen... Denn dorthin kommen unsere Erfahrungen, die – gewollt oder ungewollt – in unseren Gesprächen auftauchen: Die Frauen setzen sich auseinander, jagen den Gedanken der anderen

hinterher, weben ihre Geschichten, verwenden improvisierte Metaphern, leben ihre Präsenz gemeinsam und genießen diese Präsenz ohne Hierarchien. Es ist nicht nur eine Art der Beziehung, es ist im Grunde ein authentischer Ausdruck des Seins.



Werkzeuge der Malerei und Weberei bei der von den „Donne in cerchio“ aus Rom vorbereiteten Feier 2004 in Trient

Sich entziehen und ausbrechen

In der Geschichte des christlichen Abendlandes wurden Frauen sowohl im zivilen als auch im kirchlichen Leben an den Rand gedrängt. Im Zentrum des gesellschaftlichen Lebens steht der Mann mit seiner Weltanschauung, seinen Praktiken, seinen hierarchischen Institutionen; parallel dazu steht im Zentrum des kirchlichen Lebens Gottvater, definiert durch seine ebenso männlichen Zuschreibungen. Frauen bleiben am Rande, nach dem unerbittlichen Gesetz einer binären Logik, in der das Positive des Männlichen dem Negativen des Weiblichen gegenübersteht.

Um aus dem geschlossenen Kreis des Patriarchats herauszukommen, war es notwendig, die Maßstäbe, die Werte, die demütigenden, introjizierten Strukturen des männlichen Imaginären und Denkens zu demontieren, mit einer kontinuierlichen und systematischen Arbeit des Sich-Entziehens und der Dekonstruktion. Es galt eine Menge Gerüste abzubauen: Es galt das zu identifizieren, was unser Leben beeinträchtigt, die Grundlagen unserer subjektiven und kollektiven Identitätsbildung in Frage zu stellen und die so entstandene Leere mit einem Geflecht neuer Beziehungen zu füllen.

Wir sind spiralförmig vorgegangen: Sprünge vorwärts, manch ein Schritt zurück, unbewusste Verdrängungen... Es gibt keinen *veritatis splendor*, an dem wir uns in ewiger Sicherheit festhalten können. So wie der Hirsch jedes Jahr das Geweih abwirft und ein neues bildet, so haben wir eine kontinuierliche Arbeit der Zerstörung von Gewissheiten, Dogmen, Gewohnheiten in Gang gesetzt. An ihrer Stelle haben wir Beziehungen zwischen Frauen aufgebaut, voller generativer Kraft, die Körper und Geist zusammenhält: Es gibt keinen Bruch zwischen Körper und Geist; indem wir uns um unsere Körper kümmern, haben wir uns um unsere Spiritualität gekümmert.

Von der anfänglichen – unbequemen und leidvollen - Randposition ausgehend gibt es zwei Versuchungen, vor denen sich die Frauen hüten müssen: einerseits der Wunsch, das Zentrum zu erobern, durch einen Prozess der Emanzipation, der Anpassung an das Männliche; andererseits die Versuchung, die Randposition zur Chiffre und zum Charakteristikum des eigenen Imaginären und Handelns zu erheben und sich so in eine tröstliche, mütterliche Gegenkultur zu begeben, die sich - im Kreis ihrer eigenen Rituale (schon wieder ein Kreis!) - bewegt und sich als Alternative zur anderen Kultur versteht.

„Nun kommt die weibliche Stärke weder dadurch, dass sie sich an den Rändern verfestigt, noch dadurch, dass sie sich ins Zentrum stellt. Rand und Zentrum sind komplementär innerhalb der gleichen dialektischen Figur. Weil der Rand existiert, existiert auch das Zentrum und umgekehrt. Versuchen wir, aus dieser fruchtlosen Gegenüberstellung herauszukommen“, mahnte Chiara Zamboni während des Treffens in Castel S. Pietro im Jahr 2010. Die Frauen sollen hingegen ihre Präsenz auf der Weltbühne im Sinne von „Ich bin die, die ich bin“ als lebendigen Ausdruck ihrer Transformation bekräftigen. Nicht mit Arroganz oder einem Gefühl der Genugtuung, sondern als Akt der Bewusstwerdung und der Übernahme von Verantwortung. Als Grundlage unseres Daseins in der Wirklichkeit der Welt setzen wir Authentizität voraus, d.h. dass jede von sich selbst, vom eigenen Empfinden ausgeht, dann kann „niemand an meiner Stelle sagen, was ich empfinde“. Es ist eine unvermeidbare Anstrengung, dass die Einzelne öffentlich das Wort ergreift.

Nur wenn sie sich in der Realität der Welt befinden, können die Frauen die Vorstellung von Transformation verändern: dann ist nicht mehr nur die Macht - dieser Ausdruck institutioneller, hierarchisch geprägter Entscheidungen - der einzige gangbare Weg. Es ist notwendig, dass die Frauen über die Grenzen der gegebenen Regeln, über die Selbstverständlichkeit der etablierten Praktiken hinausgehen, dabei aber der Realität treu bleiben. Ohne jemals die Tatsache aus den Augen zu verlieren, dass die Grundregel unseres Handelns die Liebe zum Leben ist, ein „*Logos des Herzens*“, der mit der mütterlichen Wurzel unseres Seins in der Welt verbunden ist.

Wie wir die feministische Theologie „umarmten“

Theologie und Feminismus: diese Kombination erschien uns **notwendig**, weil wir entdeckten, dass eine andere Vision des Göttlichen möglich war; aber wir konnten diese Verbindung nicht allein schaffen und begannen deshalb zu studieren, zu lesen, mit befreundeten Theologinnen zu diskutieren. Wenn man sich umarmt,

muss man sich involvieren lassen: Wenn es auf der einen Seite Widerstand gibt, löst die Umarmung alle Vorbehalte auf und verbindet. Und so war es: Es entstand ein Geflecht aus Leidenschaft, Engagement und Kompetenz.

Der Widerstand in unserer religiösen Kultur kam durch Definitionen, Rollen, Ideologien, die alle männlich waren, doch wir spürten, dass es möglich war, unseren Verstand und unser Herz für eine neue Vision zu öffnen, die auch von unserem Empfinden geleitet wurde. Bei der Lektüre der wichtigsten Texte auf unserer Suche haben wir uns verschiedene Kriterien der Reflexion, der Lektüre religiöser Schriften und Traditionen angeeignet: wir haben versucht, die Bibel mit der **historisch-kritischen** Methode auszulegen. Wir haben uns nicht nur gefragt, wer die „heiligen“ Texte geschrieben hat und an wen sie adressiert waren, sondern in welchem gesellschaftlichen Kontext sie geschrieben wurden, was darin verborgen oder verdeckt ist, nach der Methode der „Hermeneutik des Verdachts“, die von der bedeutenden katholischen Theologin und Feministin Elisabeth Schüssler Fiorenza propagiert wurde.

Wir haben gesehen, dass die Bewegung von Jesus von Nazareth, trotz des vorherrschenden Patriarchats im Judentum, durch die gemeinsame Präsenz von Männern und Frauen gekennzeichnet war. In den Erzählungen der Evangelien werden einige Frauen genannt, die Jesus begleiteten: Johanna, Susanna, Maria, Salome, Maria Magdalena, Martha und Maria. Es gibt aber auch Frauen, deren Namen nicht erwähnt werden, es sind „symbolische“ Frauen, von denen erzählt wird und die wichtige Rollen einnehmen: Witwen, Schwiegermütter, Töchter, Schwestern, die samaritanische Frau, die blutflüssige Frau, die Frau, die Jesus salbte und viele andere. Die Position dieser Frauen im Gefolge Jesu ist riskant, daher macht diese „Zugehörigkeit“ sie noch mutiger und wichtiger!

Ebenso wie in der Genealogie Jesu, über die in dem Matthäus zugeschriebenen Evangelium berichtet wird, werden fünf Frauen genannt, deren Geschichte in die biblische Tradition der mit dem göttlichen Plan kompatiblen „Transgression“, gestellt wird: Tamar, Rahab, Rut, Bathseba und ihre Mutter Maria, in direkter Linie mit dieser Tradition.

Selbst in einem patriarchalischen Kontext, wie dem der damaligen jüdischen Gesellschaft, die den Frauen im häuslichen Bereich eine wichtige Rolle bei Riten und Gebeten zuschrieb, kommen diejenigen, die die Geschichte der Bewegung des Jesus von Nazareth schreiben und überliefern, nicht umhin, die Frauen und ihre Präsenz auch in verschiedenen öffentlichen Kontexten zu beschreiben. Darüber hinaus wird bestätigt, dass auch in der Zeit nach seinem Tod Frauen, die als erste die Botschaft von der „Auferstehung“ weitergaben, auch außerhalb ihrer Rolle in der Familie, eine wichtige Rolle in den frühen christlichen Gemeinschaften hatten.

Es ist jedoch eine Tatsache, dass nach dem Tod Jesu eine schwierige Reise für Frauen beginnt. Der Beginn eines Prozesses, der zu der allmählichen, aber anhaltenden Fernhaltung von Frauen aus den „heiligen“ und mächtigen Orten, die zunehmend männlich klerikalisiert werden, führte. Wir werden zu Verlautbarungen kommen, die zunehmend ausgrenzend und frauenfeindlich sind, die im symbolischen und im männlichen und weiblichen Bewusstsein ein „Vorurteil“ und eine Verfestigung des männlichen Chauvinismus erzeugen, unterstützt durch die

offiziellen Dokumente der Konzilien und der päpstlichen Enzykliken. Dies geschieht sowohl durch die Interpolation einiger Texte (Paulusbriefe) als auch durch die Entscheidung, einige frauenfeindliche Texte in den Kanon aufzunehmen, wobei apokryphe Evangelien, die die Figur der Maria Magdalena wertschätzen, ausgeschlossen wurden.

Die Ausblendung der Frauen, ihrer Geschichten, ihrer Autorität, setzt sich über die Jahrhunderte fort durch ein Denken, ein Narrativ, eine Theologie, eine Lehre, in der nur Väter und keine Mütter der Kirche präsent sind; und auch wo das Denken der Väter weitergegeben wird, werden jene männlichen Denkweisen und Interpretationen in Erziehung und Katechese verschleiert, die von der offiziellen Lehre abweichen.

In unseren eingehenden Untersuchungen haben uns die Forschungsarbeiten zu den vorpatriarchalen Phasen der Geschichte, die Studien zur Religion der Göttin und zu den früher und heute noch existierenden matriarchalen Gesellschaften interessiert, mit ihren Mythen, die noch vor dem Aufkommen der großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam überliefert wurden. Diese Studien, beginnend mit den sehr interessanten Forschungsarbeiten der Mythenarchäologie von Marija Gimbutas, haben uns eine andere Vision der Geschichte der religiösen und sozialen Ursprünge gegeben; bei diesen Forschungen wurden wir von Luciana Percovich und Luisella Veroli angeleitet.

Anfang der 2000er Jahre nahmen einige von uns mit großem Interesse an dem von der Freien Universität der Frauen in Mailand geförderten Tagungszyklus über vorpatriarchalische Mythen teil, und im Dezember 2002 an der wunderbaren Begegnung mit Mary Daly, einer Theologin, die eine grundlegende Etappe in unserer theologischen Forschung markierte und die die außerordentliche Kraft besaß, die Theologie des „Vaters“ mit ihren disruptiven Schriften von *„Jenseits von Gottvater“* bis *„Quintessence“* auszurotten.

Im Laufe der Zeit haben wir auch zahlreiche theologische und exegetische Lektüren mit Frauen der evangelischen Kirchen geteilt und dabei die Studien der italienischen Theologinnen genutzt, deren Wegbegleiterinnen und Freundinnen wir geworden sind: Elizabeth Green, Letizia Tomassone, Adriana Valerio, Marinella Perroni, Cristina Simonelli, Daniela di Carlo, Antonietta Potente, Ivana Ceresa, Adriana Cavina und Carla Ricci.

Die feministische Theologie hat, anders als die akademische männliche Theologie, tiefe Wurzeln in der Praxis der Frauenbewegung. In allen Ländern der Welt, in denen sie sich entwickelt hat, hatte sie einen relationalen Charakter und basiert auf der konkreten Erfahrung von Frauen, angefangen von den reichsten Staaten des amerikanischen Kontinents, wo die „Frauenbibel“ von Elizabeth Cady Stanton Ende des neunzehnten Jahrhunderts ihren Ursprung hatte, bis hin zu den Ländern Lateinamerikas mit der konkreten und gelebten Wiederentdeckung einer Theologie, die sich in den Körpern der ärmsten und am meisten ausgebeuteten Frauen verkörpert.

In jeder entstandenen Gruppe, die oft von Pastoraltheologinnen gefördert wurde, waren es die Diskussionen unter den Frauen, die Lektüre von Texten, die aktive Teilnahme, die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Aktionen und praktischen Ausdrucksformen von Frauen, aus denen heraus sich die feministische

Theologie entwickelte, auf einem Weg des wechselseitigen Austauschs. Die feministische Theologie ist eine neue Perspektive der Befreiung für Männer und Frauen, aber sie ist eine Entdeckung der Frauen, ausgehend von ihrem eigenen Weg und von den Themen, die ihnen am meisten am Herzen liegen.

Wir fühlen uns der Frauenbewegung zugehörig und haben uns auch von der Differenzphilosophie inspirieren lassen

Ebenso bedeutsam für uns als Cdb-Frauengruppen und viele andere Gruppen war das gegenseitige Kennenlernen, der Austausch und die Auseinandersetzung mit den Philosophinnen des **Differenzfeminismus**: Luisa Muraro und Chiara Zamboni, Gründerinnen der philosophischen Gemeinschaft „Diotima“, nahmen unsere Einladung mit großer Sensibilität auf und gaben uns weitere Anregungen zur kritischen Analyse: Sie vermittelten uns symbolische Kompetenz in Bezug auf das patriarchale Symbolische, auf die Beziehung und Anerkennung der symbolischen Ordnung der Mutter und unserer Genealogie, und den Blick auf die Modifikation unserer Sprache, unserer Bezugsorte, Bilder und Symbole. *„In einer Kirche, die ganz auf dem männlichen Modell aufgebaut ist, ist es die Frau, die benachteiligt wird: Im Gleichheitsdiskurs der Geschlechter ist es der Mann, dem sich die Frau unterordnet. Ohne ein Göttliches, in dem sie sich selbst erkennen kann, verliert eine Frau den Sinn für sich selbst und für ihre eigene Differenz“* (Mira Furlani).

Ihre theoretischen Arbeiten, die nun einen wesentlichen Teil unserer Forschung ausmachen, haben uns bei der Formulierung von Einladungen und Titeln unserer Treffen inspiriert. Mit der Veröffentlichung unserer Berichte und Dokumente sind wir oft zu Gast in der „**Libreria delle Donne**“ in Mailand, einem freien Raum für feministische Diskussionen.

Die vielen Frauen, die unseren Weg teilen, spiegeln jedoch die Komplexität eines pluralen Denkens wider, das innerhalb der breiteren feministischen Bewegung vorhanden ist. Nicht immer gibt es gemeinsame Ideen, und Divergenzen haben zu Konflikten geführt, die wir versucht haben, auf konstruktive Weise zu überwinden. Wir haben gelernt, einander zu widersprechen, ohne uns dabei selbst zu zerstören, wobei es uns nicht immer gelingt, diese Praxis vollständig umzusetzen. Wir versuchen aber stets, uns weiterhin gemeinsam an unserem Weg der weiblichen Freiheit zu orientieren.

Unsere Arbeit, die mit den Praktiken der Frauenbewegung verflochten ist, hat auch in verschiedenen Ausgaben der Zeitschrift „**Il paese delle donne**“ (das Land der Frauen) einen Rahmen gefunden, wo wir die Dokumentationen der Nationalen Treffen veröffentlichen können, dank der Vermittlung von Giovanna Romualdi, die über Jahre hinweg die Fäden der Beziehungen zwischen verschiedenen und geografisch weit entfernten Frauen in der Hand hielt.

Im Zusammenhang mit unserem „politischen“ Engagement und den internen und externen Überschneidungen der *Cdb-Frauengruppen und anderen*, wollen wir die persönlichen Beiträge, und die konstruktive Kritik von Giancarla Codrignani würdigen, die immer an unseren Reflexionen und an unserer Forschung über das

Göttliche mitwirkte. Die Frauengruppen trafen sich viele Jahre lang in Bologna, in den Räumen des Vereins Orlando, und so kamen wir in Kontakt mit einem der bedeutendsten kulturellen Kontexte des bolognesischen und nationalen feministischen Umfelds.

Die Beteiligung von Adriana Sbrogiò und Marisa Trevisan, Gründerinnen des Verbandes *Identità e Differenza* (Identität und Differenz) in Spinea, in der Provinz Venedig, deren politische Methoden und Praktiken auch in der Stadtregierung eine „andere“ politische Praxis anstreben, die darauf abzielt, die unterschiedlichen Seinsweisen von Männern und Frauen in der Welt miteinander in Beziehung zu setzen, war ebenfalls bedeutsam für unseren Forschungsweg. Ebenso bedeutsam waren die Beiträge zahlreicher in Politik und Sozialem engagierter Frauen, die zum letzten Nationaltreffen in Präsenz, 2019 in Rom, eingeladen waren.



Über Maria von Nazareth

Zu den wichtigsten theologischen Aspekten, die nur schwer aus den Angeln zu heben sind, gehört die Konstruktion, die die Glaubenslehre im Laufe der Jahrhunderte um die Figur der Maria von Nazareth, der Mutter Jesu, aufgebaut hat. Wie Archäologinnen und einige feministische Theologinnen aufgezeigt haben, hat sich im Volksglauben jedoch seit der Antike (siehe auch die Hinweise in der Bibel) eine an weiblichen Gottheiten orientierte Spiritualität erhalten, die im Judentum, Christentum und auch im Islam, den monotheistischen und patriarchalischen Religionen, absolut unvorstellbar ist, ja sogar als götzendienerisch gilt.

In gewisser Weise lässt sich jedoch sagen, dass das Christentum diese Sehnsucht nach einer weiblichen Dimension des Göttlichen nicht ganz ausräumt, denn die Gottesmutter kann als eine Frau betrachtet werden, an der sich diese Spiritualität festmacht. Es war in der Tat nicht möglich, die Rolle der Frauen aus der religiösen Vision zu eliminieren, und zwar aufgrund des Charakters der Frauen, die sich durchsetzten, sowie aufgrund der tatsächlichen Bedeutung, die sie in der Geschichte Jesu angenommen hatten.

Neuere feministisch-theologische Studien über Maria von Nazareth haben deren menschliche, konkrete Seiten hervorgehoben, sie von den Sockeln und Altären

heruntergeholt und ihr eine authentische Physiognomie einer Frau zurückgegeben, die ihrem Sohn folgte, zusammen mit anderen Frauen. Die Schrift sagt wenig über sie, aber wir können uns vorstellen, was ihre Rolle als Mutter bedeutete, die einerseits sehr besorgt war um ihre Söhne und Töchter – einschließlich Jesus, andererseits aber auch sehr engagiert war in der wichtigen Aufgabe ihrer Ausbildung! Das Magnificat, ein Lied der Danksagung, wurde zu ihrem neuen Glaubensbekenntnis.

Die Figur der Maria war schon immer ein grundlegender Bezugspunkt für christliche Frauen, jenseits des asexuellen und unwirklichen Stereotyps, das von der kirchlichen männlichen Vorstellungswelt erschaffen und festgelegt wurde.

Das Wort wurde Fleisch im Körper einer Frau, der Frauenkörper ist aber gerade der einzige Grund, warum sie vom Ort und der Ausübung des Heiligen völlig ausgeschlossen ist: nicht wegen ihres Verstands, nicht wegen ihres Gefühls, sondern allein wegen ihres Körpers.

Es gelang den Frauen jedoch, sich vor dieser Gefahr einer unmenschlichen Trennung zu bewahren, indem sie mit eigenen Augen die Lehren und Dogmen lasen, eine intime und persönliche Beziehung zu Maria außerhalb der priesterlichen Vermittlung aufbauten und durch Beziehungen zwischen Frauen pflegten.

Der Text, den Ivana Ceresa 1991 schrieb „L'immenso tesoro simbolico“ („Der unermessliche symbolische Schatz“), kann uns heute noch helfen, diese außergewöhnliche Realität zu verstehen:

„Greifen wir bloß nicht diese 'Wahrheit' an, vergeuden wir bloß nicht den unermesslichen symbolischen Schatz, der für uns in diesem Dogma der katholischen Kirche enthalten ist.

Was um alles in der Welt drückt mehr als diese „Glaubenswahrheit“ die unerhörten Perspektiven unserer Größe aus, dass wir, das Volk der Frauen, auch „ohne Mann“ des Göttlichen fähig sind?

Nichts Größeres und Verheißungsvolleres - das bezeuge ich in vollem Bewusstsein - hat das Patriarchat über uns sagen können ... niemand anderes als Maria, Mutter Jesu, des Herrn, unsere erstgeborene Schwester im Gott-Machen und uns- göttlich-Machen. So liebe ich Maria wie eine ganze Genealogie von Müttern: sie ist meine Ahnfrau, matrilinear und ätiologisch: unbekannt und unsichtbar, wie sie in ihrer Zeit unter den Ihren war, keine von uns könnte es mehr unter den Unseren sein und jede von uns kann daher ihre göttliche und göttlichmachende Bestimmung wagen“.

Gebet der Frauen zu Maria

Seit 500 Jahren hat die Marienstatue, die vor der Säule von Notre Dame de Paris steht, alle körperlichen, moralischen und geistigen Schmerzen der Einwohner von Paris gesehen, und nicht nur diese. Es ist auch heute noch nicht ungewöhnlich, einen Mann oder eine Frau flehend oder weinend vor dieser Statue zu sehen. Wessen Bild ist es? Wem werden diese Sorgen vorgetragen? Einer Steinstatue oder einem Gott, dessen Gesicht sie ist?

Wir entscheiden uns für MARIA - FRAU, Gesicht, Bild und Überbringerin Gottes.

MARIA, an dich wenden sich die Armen der Erde, MARIA, Antlitz Gottes als Frau, Matrix Gottes, Milch und Honig, Schwarze Madonna, auf die diese Kathedrale gebaut wurde,

MARIA, die das Lied der Unterdrückten singt: Verheißung, dass diese Welt zu einer gerechten Welt wird,

MARIA, Ohr Gottes, offen für den unerträglichen Schrei der verlassenen Menschen, die wir nicht erhören, Blick Gottes, der die zerstörten Armen vor dir bedeckt, diejenigen, die wir nicht sehen,

MARIA, die du dein Gesicht nicht vom Kreuz abgewandt hast, törichte Mutter deines revolutionären Sohnes, ohne Macht, ohne Kraft, die ihn uns wie einen Bruder entgegenhält,

MARIA, Lachen Gottes, wenn die Armen sich erheben.

Wir tragen zu dir, Maria, den unerträglichen Schrei, der nie aufhört, den Schrei, der von den Reichen und Starken nicht verstanden wird, wir schreien zu dir, dem Bild von Gott-Mutter, endlose Parade von Frauen und Männern durch die Jahrhunderte, wir schreien zu dir, Antlitz von Gott-Mutter: Ohr, Augen, Tränen und Lachen des GOTTES DER GERECHTIGKEIT.



Carla Galetto liest das Gebet in Paris in Notre Dame - 28/07/1991 – Europäisches CDB-Treffen



Cover der Tagungsberichte unserer Nationaltreffen

Was können wir also heute im Austausch mit den Frauen bieten?

Wie oben ausführlich dargelegt, haben wir auf unserem Weg viele Hindernisse abgebaut, während wir gleichzeitig ein Netz von Beziehungen mit einem spiralförmigen Muster gewoben haben, sowohl bezüglich der Themen als auch der Methodik, wie es von Elizabeth Green theoretisiert wurde. Diese Freiheit hat es uns erlaubt, zu kommen und zu gehen, uns innerhalb und außerhalb der Tradition zu verorten; sie hat es uns erlaubt, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen, es aber auch von innen heraus zu kritisieren. Wir nutzten die Chancen der Randposition, in der wir uns ungewollt befanden, um eine größere kritische Vision und Bewegungsfreiheit zu haben, wie Mercedes Navarro Puerto uns in Barcelona lehrte.

Unser Weg als Frauen hat vor allem dazu gedient, uns selbst zu zeigen, dass das universelle Neutrum ein illusorischer Käfig, eine patriarchale kulturelle Konstruktion ist. Der Mann ist nicht die Menschheit, sondern es gibt Männer und Frauen in ihrer Unterschiedlichkeit und mit unterschiedlichen Ansichten; folglich hat der Weg dazu gedient, einen Ort zu schaffen, an dem wir Gemeinschaft bilden und

uns Kraft, Autorität und Freiheit geben, um diese dann an gemischten Orten als weibliches Maß in die Welt zu bringen.



Die Zeichnung des Spiralmusters der Schöpfung, das uns bei der Versammlung von Cavoretto 1996 begleitete

An einem bestimmten Punkt stieß unser Weg jedoch auf ein Hindernis. Ein tiefes Bedürfnis ließ uns erkennen, dass wir etwas weiter gehen mussten, dass es nicht mehr genügte, nach biblischen Bildern eines mütterlichen Gottes zu suchen, der unsere Sehnsucht nach Freiheit befriedigen würde, dass es nicht mehr genügte, einige Frauen der Bibel aus der Vergessenheit zu holen, auch wenn sie bedeutsam, transgressiv und inspirierend für die Freiheit waren. Wir begannen, Gott zu erforschen. Welchen Zugang wollten wir zur Transzendenz bekommen?

Sollten wir über Gottvater hinausgehen (*Jenseits von Gottvater*, Mary Daly), hin zu der, „*die ich bin*“ (Elizabeth Johnson)? Sollten wir den mystischen Weg gehen, Gott in innerer Erleuchtung erfahren? Oder den Gott finden, der meiner tiefsten Identität entspricht und als befreiende Kraft in mir ist? Wir waren von dem Wunsch beseelt, Raum zu schaffen für eine lebendige Theologie, um Gott aus unserer persönlichen Erfahrung heraus formulieren zu können. Diesen Wunsch wiederzuentdecken war die einzige Möglichkeit, hoch zu fliegen, ohne den Boden der konkreten Realität zu verlassen.

Wir begannen, die Figur des patriarchalischen Gottes in Frage zu stellen, in dessen Namen die Menschen seit jeher geteilt wurden: ein Gott, der dazu benutzt

wurde, Kriege und Konflikte zu unterstützen, ein Gott, der dazu benutzt wurde, die Freiheit der Frauen zu unterbinden. Gemeinsam wurden wir uns durch diese Untersuchung der Tatsache bewusst, dass diese Bilder und theologischen Sprachen nicht unseren Lebenserfahrungen entsprechen, und der starken Beziehung, die zwischen den Religionen des Vaters und der Gewalt, einschließlich der Gewalt gegen Frauen, besteht.

Wir spürten das Unbehagen des „Mangels“: Uns fehlten Teile der Tradition, Symbole, Worte, Beziehungen, in denen wir uns selbst widerspiegeln können (Luce Irigaray), es war schwierig, Zeichen, Gesten und „verkörperte“ Worte zu finden, um das Göttliche, das in uns ist, zu enthüllen und auszusprechen.

So wie Maria, die Mutter Jesu, die Ankündigung des Engels in ihr Herz aufnahm, indem sie darüber nachsann und sich von dem Geschehen tief berühren ließ, so teilten wir einen nachsinnenden Gedanken, der sich für die Welt öffnet. Auf diese Weise entsteht aus dem Alltag und aus der Innerlichkeit heraus ein Handeln, das durch aktive und konkrete Teilnahme zur politischen Praxis wird.

Es ist unsere Überzeugung, dass der Diskurs über Spiritualität nicht abstrakt ist und dass das Gefühl des Mangels, des Unbehagens, das Frauen empfinden und erleiden, sich nicht auf etwas bezieht, das von außen kommt und zurückerobert werden muss, sondern aus unserem tiefsten Wesen stammt. Dieses Verfahren ist zwar innerlich und persönlich, aber gleichzeitig auch politisch und öffentlich, wie uns der Feminismus lehrte. Konkreter Teil der Geschichte zu sein, die sich entfaltet, und sie mit einem Handeln zu nähren, das aus der Innerlichkeit geboren wird: das ist die **Mystik-Politik**, die uns begleitet hat und uns in unserer **un-geordneten Ausübung der Ämter** begleitet, sehr weit entfernt von ritueller Religiosität und näher am Glauben, der in täglichen Gesten gelebt wird.

Das meinen wir, wenn wir davon sprechen, Hindernisse abzubauen, die dazu dienen, kirchliche Institutionen zu stützen, während sie für die Frauen einen Käfig darstellten.

Das ist der Beitrag, den wir für einen neuen Stil in der Polis leisten möchten, der Ordnung nicht als Hierarchie oder einfach als eine Reihe von Gesetzen versteht, sondern als angemessenen Raum, der jeder und jedem Einzelnen gegeben ist und der durch das - sicherlich komplexere und sinnvollere - Prinzip der Beziehungen geregelt wird.

Dies ist der Weg, der es uns ermöglicht, die nicht verhandelbaren Werte, die Ausgrenzungen und Zurückweisungen hinter uns zu lassen, an die uns die Denkmodelle einer Kirche gewöhnt haben, welche auf Apartheid basieren, angefangen mit der Ausgrenzung der Frauen, Modelle einer geschlossenen Gesellschaft und geschlossenen Grenzen, einer Kultur, die, wie im Fall des Familienmodells, Anpassung erzwingt, und einer Machtausübung, die aus der Anwendung von Gewalt entstanden und gewachsen ist, und zwar in einem solchen Ausmaß, dass jemand behauptete, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.

Wir erkennen daher eine Hierarchie und Doktrin nicht an, die Menschen, Frauen und Männer, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung immer noch diskriminiert;

insbesondere stehen wir an der Seite der Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und Transgender-Gemeinschaft (LGBT) und bekunden unsere Solidarität mit ihr.

Wir erkennen uns in einer feministischen und ökofeministischen Spiritualität, die von der Weisheit inspiriert ist („*Die Weisheit ruft laut auf der Straße, auf den Plätzen erhebt sie ihre Stimme*“, Sprichwörter 1,20), die sich nicht abstrakt nach oben auf Suche nach dem Göttlichen macht, sondern in der Realität lebt, indem sie am Kampf aller Frauen teilnimmt.

Wir arbeiten an einer epochalen Veränderung: Indem wir uns tagtäglich den gegebenen Strukturen entziehen, liefern wir keine Bausteine mehr, um eben diese Strukturen zu reparieren, die unserem Frausein fremd sind. Stattdessen verleihen wir dem Atem jenes Göttlichen Flügel, das, wie wir zusammen entdeckt haben, „leicht wie ein Windhauch“ ist. Wir wollen eine prophetische Realität werden, denn wir verstehen **Prophezeiung als Provokation zur Veränderung** (Adriana Valerio).

Heute findet das Patriarchat als Form der Herrschaft über unseren Körper in den Köpfen und Erfahrungen vieler Frauen keinen Glauben mehr, und selbst dort, wo männliche Verhaltensweisen immer noch stark patriarchalisch geprägt sind, haben sich immer mehr Frauen auf der ganzen Welt befreit, befreien sich weiterhin und arbeiten gemeinsam für die Befreiung ihrer Mütter, Schwestern und geliebten Töchter. Die Kraft und die Freiheit der Frauen sind bereits im Hier und Jetzt, wie das Himmelreich. Diese Kraft und Freiheit sind entstanden, sie sind sichtbar, und vor allem sind sie ansteckend.

Wir können jedoch nicht sagen, dass das Patriarchat konkret zu Ende ist, solange nicht auch die Männer gleichberechtigte Beziehungen praktizieren und die Gewohnheit zum Delegieren aufgeben, so dass alle, Frauen und Männer, in erster Person die verantwortlichen Aufgaben übernehmen, die uns zustehen.

In Zeiten der Krise wird den Frauen immer noch eine heilbringenden Rolle zugeschrieben, in der Annahme einer zunehmenden Feminisierung der Gesellschaft und der Kirche - als ob wir als die einzigen Trägerinnen einer moralischen Erneuerung oder einer zivilisatorischen Mission wären, was in der konkreten Praxis der katholischen Kirche ja gerade geleugnet wird, in jener männlichen Institution, die historisch gesehen mehr als jede andere Institution kulturelle Konnotationen des Patriarchats angenommen hat.

Wir finden keineswegs, dass wir diese Rolle übernehmen müssen, aber wir hoffen und arbeiten auch daran, Männern ein Bewusstsein über ihre geschlechtsspezifische Befangenheit und die Fallen, in die sie in der männerdominierten Gesellschaft eingeschlossen sind, zu vermitteln. Wir sind überzeugt, dass sich das Göttliche auch durch eine radikale Veränderung des Bewusstseins, sowohl in der Gesellschaft als auch den Kirchen, ausbreiten kann.

Wo stehen wir heute?

In dieser Zeit der Pandemie sind, nach anfänglicher Orientierungslosigkeit, Fernbeziehungen entstanden oder wieder aufgeblüht. Es gab viele Kontakte zu weit entfernt lebenden Frauen, manche in Übersee, Frauen, mit denen wir uns nicht in Präsenz hätten treffen können, und wir wären auch nie in der Lage gewesen, all diese

Momente des Austauschs zu organisieren: Es war die Zeit der Frauenzelebrationen, der häuslichen Liturgien, der Leere in den Gotteshäusern und der Vervielfachung der virtuellen Zelebrationen, die Zeit gemeinsamer, auch ökumenischer Gebete in Hülle und Fülle.

Vor der Pandemie hatten einige von uns bei verschiedenen Gelegenheiten Kontakt mit der Vereinigung „Donne per la Chiesa“ (Frauen für die Kirche) aufgenommen, und der Kontakt hat sich bei verschiedenen Treffen weiterentwickelt und geht auch in diesen schwierigen Zeiten weiter, mittels online-Beiträgen und Botschaften sowie Austausch von Büchern und Informationen.

Was wir geteilt haben und was wir teilen möchten, ist die Idee, der Wunsch, **eine gemeinsame Vision aufzubauen**, eine „Synergie der Vielfalt“, die die vielen existierenden Realitäten mit einbezieht. Wenn diese dem Risiko der Isolation oder Fragmentierung entkommen, können sie zu starken Partnerinnen werden, die unverzichtbar sind, um sich gemeinsam dem Sexismus entgegenzustellen.

Also nicht nur katholische Frauen, sondern auch Frauen, die das Bedürfnis teilen, die Wurzeln einer patriarchalen, frauenfeindlichen, androzentrischen Vorstellungswelt zu entlarven – also nicht nur viele Frauen, die sich in Pfarreien, in der Katechese, in Ortsgruppen engagieren, sondern auch Nonnen, unsere Schwestern, und auch Frauen anderer Glaubensrichtungen oder Religionen, die alle vereint sind durch den Wunsch, einen Weg der weiblichen Freiheit zu verwirklichen, der keinen Segen von oben benötigt.

Dabei helfen uns die vielen spontanen und organisierten Zusammenschlüsse von Frauen der interreligiösen Szene, Frauen, die wie wir auf der Suche sind und die an dieser Wiedergeburt und dem erneuten Aufblühen teilhaben wollen.

Unser letztes Nationaltreffen (*Unser Frauenkörper - vom Ort der patriarchalen Herrschaft zum Ort der verkörperten Spiritualität*) fand im **März 2019** in Rom, im Internationalen Haus der Frauen, statt. Es handelte sich um eine Zusammenkunft an einem der Orte des italienischen Feminismus par excellence, einem Ort der Politik und der Beziehungen zwischen Frauen

Auf diese Weise wollten wir uns für eine Begegnung und einen Austausch mit den Frauen öffnen, die in unserer Gegenwart Gedanken und transformative Praktiken hervorbringen und dabei die notwendigen Konflikte durchmachen. Wir befinden uns in einer Phase, in der die Stimme der Frauen lauter wird und sich in vielen Ländern der Welt durchsetzt. Fünfzig Jahre Feminismus haben unseren Worten Kraft verliehen. Die Gegenreaktionen haben jedoch nicht lange auf sich warten lassen, wenn wir in diesem Licht die kontinuierliche Zunahme der in allen Breitengraden verübten Frauenmorde, die Fortdauer der häuslichen Gewalt, die Versuche der Normalisierung, wenn nicht gar der Rückkehr in eine dunkle Zeit, durch die reaktionärsten Kräfte der katholischen Kirche und der Politik lesen.

Wie durch einen einzigen patriarchalischen reaktionären Plan werden wir in vielen westlichen Ländern auch Zeuge des Angriffs auf die Gesetze, die den Schwangerschaftsabbruch regeln, der Versuche, Frauenrechte – angefangen beim Grundrecht auf Ausbildung - abzuschaffen, der Homo- und Transphobie, der rassistischen Verfolgung von Migrantinnen, der Mauern, die von den reichen Ländern angesichts der Migrationswellen errichtet werden, und der Kriege, die die meisten

Todesopfer unter der Zivilbevölkerung fordern und vor allem Frauen und Kinder betreffen.

Gleichzeitig tauchen in unserem Kontext neue theologische Herausforderungen auf: die ökofeministische Theologie und die Queer-Theologie; diesbezüglich gibt es noch Diskussionsbedarf, um zu verstehen, wo sich Neues eröffnet, welche Ambiguitäten, Ressourcen und problematischen Aspekte es gibt. Ziel ist es, inklusive Gemeinschaften zu schaffen, um Raum zu eröffnen für Spiritualitäten in enger Verbindung mit der gesamten Menschheit und der kosmischen Natur, die uns umgibt, in der Tier-, Pflanzen- und Mineralwelt.

Aus diesen Gründen hielten wir es für notwendig, unsere Netzwerke politischer Beziehungen zu stärken und zu bekräftigen, dass wir „in Bewegung“ sind, dass wir gemeinsam „unterwegs“ sind, dass unsere lebendigen Körper heilig sind, da sie durch «eine unantastbare Integrität von Fleisch, Intellekt, Emotionen und Spiritualität» (aus der Einladung zur Konferenz in Rom) in Verbindung mit allem, was lebendig ist, gekennzeichnet sind.

Natürlich kann eine so kurz gefasste Geschichte wie diese nicht die körperlichen, liturgischen, symbolischen und theologischen Inhalte wiedergeben, die jedes unserer dreiundzwanzig nationalen Treffen untermauert haben: wir verweisen für Interessierte auf die **Website der Gemeinschaften www.cdbitalia.it unter der Rubrik „gruppi donne“ („Frauengruppen“).**

Wie lauten die Vorschläge?

Ohne jemanden um Erlaubnis zu bitten, entstehen bereits Vorschläge, Aktionen, die wir gemeinsam durchführen und andere, die wir gemeinsam ausdenken, planen und umsetzen können.

Besonders richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf folgende Punkte:

- Die Entstehung der **OIVD (Interreligiöse Beobachtungsstelle für Gewalt gegen Frauen)**, entstanden aus einer Idee von Paola Cavallari, Promotorin und Vorsitzende, die wir als eine große Chance für interreligiöse Verbindungen und internationale Netzwerke katholischer Frauen ansehen, auch durch die beiden Untergruppen „*Interreligiös*“ und „*Wir sind alle Anne Soupa*“. Hier fühlen wir uns eingebunden in die notwendige Auseinandersetzung mit Frauen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit, in das Engagement, in die Untersuchung und in die öffentliche Anprangerung dessen, was die patriarchalen Religionen zu einer diskriminierenden und ausgrenzenden Botschaft und Praxis gegenüber Frauen beigetragen haben und auch heute noch Gewalt erzeugt.
- Die Gruppe, die sich um den **Brief mit „der Bitte um eine Entschuldigung an die Frauen seitens der kirchlichen Hierarchie“** gebildet hat, ist eine weitere Möglichkeit, sich zu vernetzen, sowohl mit italienischen Frauen aus verschiedenen Gruppen und Verbänden als auch mit internationalen Netzwerken:

- Die Vereinigung „**Donne per la Chiesa**“(Frauen für die Kirche) mit der Vorsitzenden Paola Lazzarini bietet uns eine weitere Gelegenheit, um die Präsenz der Frauen in der Kirche hervorzuheben. Auf der Website www.donneperlachiesa.it lesen wir Folgendes: *„Wir sind gläubige Christinnen, wir gehören zu Vereinigungen, Gruppen und Gemeinschaften mit unterschiedlicher Sensibilität und Geschichte, aber wir sind von dem gemeinsamen Wunsch getrieben, unserer Taufberufung zu folgen. Wir setzen uns für eine Kirche ein, die zunehmend gleichberechtigt und in der Lage ist, die volle Würde und Beteiligung aller zu fördern“* (aus dem Manifest der „Donne per la Chiesa“).
- Schlussendlich, aber sehr wichtig für unser „Bekenntnis“ zur Frauenbewegung, ist die Offenheit für Interreligiosität und für die internationalen Netzwerke katholischer Frauen des **Catholic Women’s Council** von **Voices of Faith**: wir sehen mit großem Interesse der Aussicht auf die Vorbereitung einer neuen **internationalen Synode katholischer Frauen** entgegen.

Aus diesem Grund wollen wir uns als **Frauengruppen der Cdb und der vielen anderen Gruppen** zu erkennen geben und uns mit den Frauen der Interreligiösen Beobachtungsstelle für Gewalt gegen Frauen (**OIVD**) zusammenschließen. Aus diesem Grund halten wir uns an die Vorschläge die bereits in Vorbereitung sind, an alle Aktionen, die wir gemeinsam durchführen können, und an andere, die wir uns gemeinsam vorstellen, erträumen und zu deren Verwirklichung wir beitragen können:

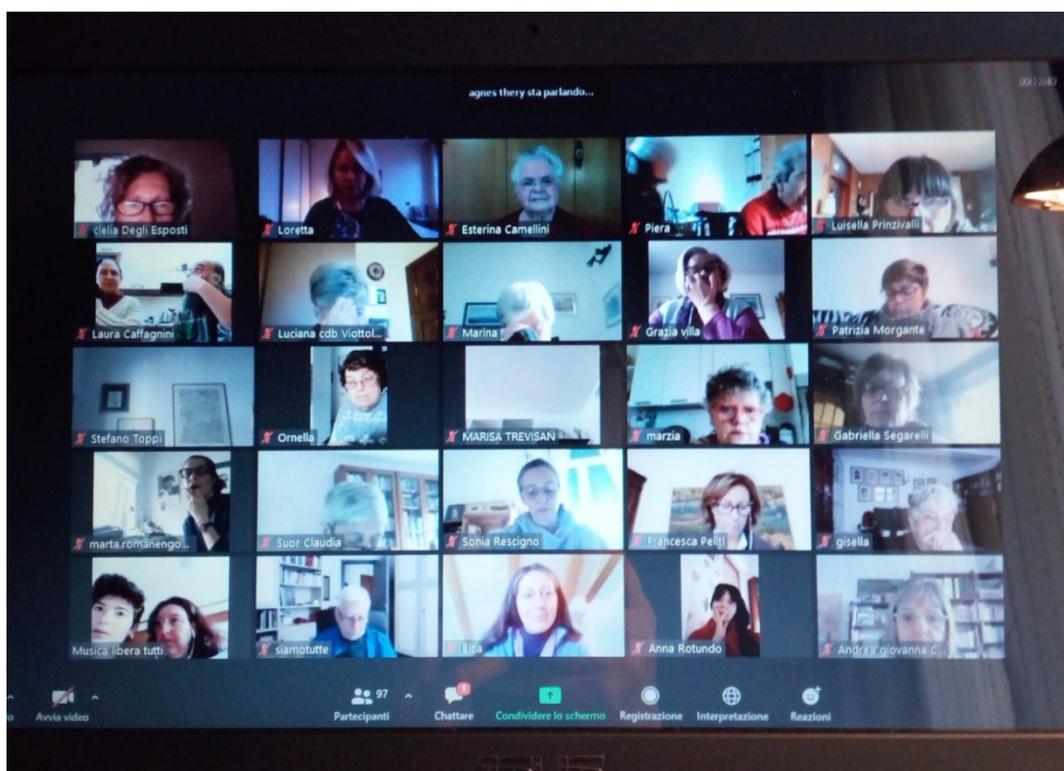
- Die vom Catholic Women’s Council (CWC), in Italien von Voices of Faith, geförderte **Pilgerreise**, die von den Frauen der deutschen Kirche in Köln (Maria 2.0) begonnen wurde, an der inzwischen Gruppen und Netzwerke aus den fünf Kontinenten, aus verschiedenen Ländern, aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreisen beteiligt sind, mit Begegnungen, Konferenzen, Gebeten, Konzerten, Debatten, Tänzen, Fahrradtouren, künstlerischen Ausdrucksformen und mehr, und die im November 2021 in Rom enden wird.
- **Online-Termine** mit Anne Soupa. Der erste Termin, der für ein italienisches Publikum reserviert war, fand im Oktober 2020 statt. Ein Treffen/Dialog zur Verbreitung und Wiederbelebung der Initiative der Mehrfachkandidaturen, auch in Italien, gemäß dem Hashtag @ToutesApotres.
- **Ein nationales Treffen/Konferenz**, das sowohl die Unterzeichnerinnen des Briefes, der eine Entschuldigung an die Frauen fordert, als auch all jene einbezieht, die die Notwendigkeit eines „Quantensprungs“ (Mary Daly) teilen, auch um die Vorschläge nicht zu verlieren, die in der Synode für Amazonien, dem Ergebnis der großen Arbeit der Frauen und ihrer Vision einer gleichberechtigten Kirche, weitgehend unbeachtet geblieben sind.

- ***Auf dem Weg zu einer Synode der Frauen:*** Ein großes internationales Ereignis, ökumenisch, inklusiv, das in zwei/drei Jahren mit kreativem Mut geplant und auf die Welt gebracht werden soll.

Wir hoffen auch, dass es in naher Zukunft ein ***interreligiöses Treffen geben wird***, das Frauen verschiedener Glaubensrichtungen mit dem gemeinsamen Ziel vereinigen kann, Trennungen, Hindernisse, Missverständnisse und Ideologien zu überwinden. Ein Treffen, bei dem wir uns für eine starke Unterstützung von Fraueninitiativen in der ganzen Welt, für die Solidarität mit Friedensbewegungen, für den Schutz der Umwelt und der Natur und für eine immer größere Anerkennung des Wertes, der Frauen in der Gesellschaft, in der Politik, in der Arbeit und auch in den religiösen Zusammenschlüssen einbringen, einsetzen werden, von denen wir hoffen, dass sie auch durch kleine, miteinander verbundene Gruppen zum Zeichen einer wirksamen Neuerung werden können.

Wir freuen uns daher, unseren Freundinnen bei einem viel größeren Treffen die in Gruppen und Beziehungen gesammelten Erfahrungen, unsere Überlegungen, unser Engagement, unsere „Talente“ und unsere Fähigkeiten für die Gemeinschaften der Zukunft zur Verfügung stellen zu können, für eine „andere Kirche“, die auf ein neues Pfingsten wartet, das jahrhundertealte Theologien und Praktiken, die nicht mehr akzeptabel sind, radikal verändert.

„...jetzt geschieht, was durch den Propheten Joël gesagt worden ist: In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben.
(Apostelgeschichte 2,16; Joel 3,1).



Frauen aus verschiedenen Gruppen, gemeinsam vernetzt – OIVD, Gruppe: „Wir sind alle Anne Soupa“ - 2020

ANHANG

Cdb-Frauengruppen, in Zusammenarbeit mit:
Donne in cerchio, Donne in ricerca aus Padua, Ravenna, Verona,
Identità e differenza, il Graal-Italia, Thea-teologia al femminile

21. NATIONALTREFFEN Verona 15. – 17. Mai 2015

**Die Spuren des Göttlichen auf den Straßen von heute
die mystische und politische Kraft von Körper-Wort der Frauen**

WIR BRECHEN DAS BROT GEMEINSAM

Begrüßung und Einführung

Gebet: Erwachen

Es dämmt.
In der Stille dieses Morgens
Flattern nur eilige Vögel
das Leben eines Apriltages.
Der Atem der Seele sucht seinen eigenen Raum
und meine Ängste
warten auf den Sonnenaufgang.
Wir öffnen die Fenster,
die unseres Herzens,
und lassen das Licht des Lebens herein.
Wir öffnen die Fenster
und begrüßen die Wärme
Zum Aufwärmen jedes einzelnen
Wir beeilen uns:
Liebe hat keine Zeit zu verlieren
Sie ist zu kostbar
Öffnen wir unsere Herzen
und umarmen die Welt. (Elsa Gelso)

MUSIK: Jan Garbarek, *Procedentem Sempiterna*

Lesung einiger Verse aus Psalm 139

- Alle: 13 *Denn du hast mein Inneres geschaffen,
mich gewoben im Schoß meiner Mutter.*
- L. - und meine Mutter im Mutterleib ihrer Mutter
und ihre Mutter im Mutterleib ihrer Mutter
und ihre Mutter im Mutterleib ihrer Mutter...
eine lange weibliche Genealogie
in Deinem unendlichen Traum...
- T. – 14 *Ich danke dir, weil du mich wie ein Wunder geschaffen hast*
- L. - Die wunderbare Frucht meiner Mütter, Teil von Dir
und so meine Tochter
und so alle Frauen, meine Schwestern.
- T. - 14 *Stauenenswert sind deine Werke.*
- L. - Sternenstaub,
geboren aus Deinem Verlangen,
Teil von Dir, der Matrix des Lebens.
- T. - 14 *Du kennst mich durch und durch*
- L. - Du kennst meine Grenzen, meine Ängste...
den Wunsch zu lieben, den Durst nach Unendlichkeit.
- T. - 23 *Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz,
prüfe mich und erkenne mein Denken:*
- 24 *Sieh her, ob ich auf dem Weg bin, der dich kränkt,*

und leite mich auf dem altbewährten Weg!

Bibellesungen:

Evangelium der Maria: 12-15

*Da stand Maria auf, umarmte sie alle und sagte zu den Jüngern:
„Seid nicht betrübt und lasst keinen Zweifel in eurem Herzen zu
Denn seine Gnade wird in Fülle mit euch sein und sie wird euch beschützen“. 7-16
Maria antwortete und sagte:
„Was auch verborgen ist, werde ich euch verkündigen:
ich sah den Herrn in einer Vision. Und ich sagte zu ihm:
Herr, ich sah dich heute in einer Vision.
Er antwortete: „Selig bist du, weil du nicht wankst, wenn du mich siehst!
Denn wo der Geist (unser **Nous**) ist, dort ist der Schatz“.*

Kommentar zum Marienevangelium:

Der *Nous*, „der Schatz“, der höchste, feine Punkt der Seele, das wahre Wissen, das jeder Mensch in sich trägt, aber wiederentdecken muss. Jesus hat sich entschieden, das gerade Maria, einer Frau, zu offenbaren: „Der Meister hat sie würdig gemacht und sie mehr geliebt als uns“, sagt Levi Matthäus
Maria war nicht verärgert, sie begrüßte ihn zuversichtlich, dann wandte sie sich mit liebevoller Fürsorge ihren Brüdern zu, um sie zu ermutigen und ihnen die Geheimnisse mitzuteilen, die sie erhalten hatte. Eine tiefe Beziehung zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen, zwischen dem Weiblichen und dem Männlichen: „Lasst uns der Mensch in seiner Ganzheit werden, lasst ihn in uns Wurzeln schlagen und wachsen, wie er es wollte“ - so schließt Matthäus.

Johannesevangelium 4,5-30

*Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte:
Was willst du? oder: Was redest du mit ihr? (Johannes 4,27)*

Die Verwunderung und das Schweigen der Jünger sind keine positive Haltung; sie sind Zeichen einer Schwierigkeit, die auch heute noch nicht aufgelöst ist, die Schwierigkeit der Männer, auf die Worte der Frauen zu hören.

Es ist nicht leicht für uns, bei Männern Verwunderung zu wecken. Wir scheinen ihnen oft unverständlich, komplex, langweilig oder unbedeutend im Vergleich zu dem, was ihr eigenes Geschlecht und ihre eigene Welt ihnen bieten. Tatsächlich ist es in diesem Bericht des Johannes Jesus, der bei den Jüngern Verwunderung hervorruft, indem er Bräuche und Tabus bricht: Ein Rabbi sprach nicht mit einer Frau auf der Straße, ein Jude nicht mit einer samaritanischen Frau. Die Verwunderung ist bereits eine positive Erweiterung des Blicks auf die Realität, die auf Veränderung drängt, aber die Frage bleibt unbeantwortet.

Die Jünger, die ihrem Meister oft Fragen stellen, haben bei dieser Gelegenheit nicht den Wunsch, die Situation zu verstehen, die Verwunderung treibt sie nicht an, den Inhalt zu ergründen.

Doch in Wirklichkeit hat der eigentlich theologische Inhalt des Gesprächs zwischen der samaritanischen Frau und Jesus einen Platz in der Tradition gefunden, wie andere Gesten und Worte von Frauen.

Es scheint fast, dass diese und viele andere Schwierigkeiten der Männer in den Evangelien ganz bewusst gezeigt werden: die Intoleranz gegenüber Kindern, der Schlaf im Garten Gethsemane, die Flucht der Jünger, der Verrat von Judas, die Verleugnung von Petrus, der Unglaube des Thomas. Kein Vergleich mit der Treue und Liebe der Frauen, die vom Magnifikat Marias bis hin zu den Frauen unter dem Kreuz und am Grab beschrieben wird, die immer mit ihrer mitfühlenden Geisteskraft präsent sind. In den Evangelien tritt dieser uns bekannte Unterschied deutlich hervor: ein Anzeichen dafür, dass der männliche Blick fähig ist, ihn zu erfassen, im Einklang mit dem, was Jesus zeigte.

Gesegnet seien daher die Bewahrer der ersten mündlichen und schriftlichen Überlieferungen, die in der Lage waren, klare Spuren einer Freiheit außerhalb der zu ihrer Zeit vorherrschenden kulturellen, sozialen und religiösen Schemata zu sehen und mit Präzision zu berichten. Dies war in der Tat ihr nächster Schritt nach der Verwunderung: einer Realität, die in ihrer Welt und ihrer Zeit noch nicht geteilt wurde, Körper und Worte zu verleihen, so dass das Neue mit einer gewissen Leichtigkeit seinen Platz einnehmen konnte.

Das ist eine sehr komplexe Ausarbeitung, die wir gut kennen, ein permanentes Fortgehen und Zurückkehren zu sich selbst, die Erfahrung des Innen und Außen, der Fülle und Leere, der Zusammenbrüche und Rekonstruktionen: das große Werk des Symbolischen, das den Sinn der Dinge und Worte verwebt. Wenn wir diese Richtung einschlagen, gibt es keine andere Wahl, als das Wasser zu trinken, das Leben spendet und das tiefe Wesen, das in jeder und jedem von uns steckt, vom Durst befreit: *den Nous*, „den Schatz“, *den höchsten, feinen Punkt der Seele, das wahre Wissen, das jede*r in sich trägt, das aber wiederentdeckt werden muss*, wie die Freundinnen von Ravenna verkündet haben. (Doranna Lupi)

MUSIK: Fausto Bottai, *Moon Serenade*

Aus „Gaia & Gott“ (von Rosemary Radford Ruether)

„Wenn wir optimistisch sind, denken wir, dass Veränderungen unvermeidlich sind und dass sie im 'natürlichen' Lauf der Dinge geschehen werden, und wir selbst müssen uns deshalb nicht besonders anstrengen: Jemand anderes wird sich darum kümmern. Wenn wir pessimistisch sind, ist eine Veränderung unmöglich, und es hat keinen Sinn, es zu versuchen. (...)

1. Was wir brauchen, ist in diesem Sinne weder Optimismus noch Pessimismus, sondern engagierte Liebe.
2. Wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass das Leben seine Fülle nicht - ein für alle Mal - in irgendeinem statischen Jahrtausend der Zukunft findet; es findet seine Fülle immer wieder, in dem erneuerten Tag, der aus der Nacht kommt, und in dem neuen Frühling, der nach jedem Winter kommt.
3. In der Liebe zu unseren konkreten Lebensgemeinschaften und zu unserer gemeinsamen Mutter Gaia verwurzelt zu sein, kann uns eine geduldige Leidenschaft lehren, eine Leidenschaft, die nicht in einer Saison ausbrennt, sondern Saison für Saison erneuert werden kann.
4. Unsere Revolution ist nicht nur für uns, sondern für unsere Kinder, für die kommenden Generationen von Lebewesen. Was wir tun können, ist, einen Samen zu pflanzen, für die samentragenden Pflanzen zu sorgen und auf eine Ernte zu hoffen, die über die Grenzen unserer Fähigkeiten und Erwartungen an das Leben hinausgeht.

DU BIST GESEGNET

6. Du bist gesegnet, wenn du über das Licht staunen kannst, das jeder Morgen bringt, über deine Augen, die sehen, deine Hände, die streicheln, deine Füße, die gehen.
- T.** Wenn du singst, weil dein Herz klopft
7. Du bist gesegnet, wenn du denkst, dass heute der erste Tag vom Rest deines Lebens beginnt.
 8. Du bist gesegnet, wenn du Menschen und Dinge mit reinen Augen betrachtest, wenn du lachen kannst, wenn du dich an den kleinen Blumen und einfachen Geschenken, die du auf der Reise deines Lebens erhältst, zu erfreuen weißt.
 9. Du bist gesegnet, wenn du es verstehst, deine Wünsche genau auf das zu richten, was dich zum Sein und nicht zum Schein bringt, wenn du die eigentliche Bewegung des Lebens und die Eingebungen des Geistes nicht behinderst.
 10. Du bist gesegnet, wenn du Ohren zum Hören und eine kontemplative Intelligenz hast, wenn du wahrnimmst, dass das Leben in all seinen Formen ein Gewebe von Beziehungen ist, von dem du ein Teil bist.
 11. Du bist gesegnet, wenn du das Staunen über dein Dasein hast, ohne das die Offenbarung dessen, was ist, nicht möglich ist.
 12. Du bist gesegnet, wenn du weißt, dass das einzige große Gesetz die Liebe ist und dass zu lieben bedeutet, über das Gesetz hinauszugehen und es somit zu erfüllen.
- T.** Du bist gesegnet, wenn du weißt, dass du Mangel hast, denn Mangel ruft Fülle hervor, wie Durst die Quelle hervorruft.

ERINNERUNG AN DAS ABENDMAHL

Hier sind wir zusammen, vertrauensvoll und einladend in der Erinnerung an das Brot und den Kelch, die Jesus mit den Frauen und Männern, die ihm beim letzten Abendmahl am nächsten standen, teilte. Bei dieser Gelegenheit sprach er: „Nehmet und esset alle davon: das ist mein Leib; nehmet und trinket alle daraus, das ist mein Blut; tut dies zu meinem Gedächtnis“. Jede Frau, die schwanger ist, teilt Körper und Blut mit dem Leben, das in ihrem Schoß entsteht, die kostbare Quelle unserer Menschlichkeit, die tiefe Wurzel der Empathie. Es ist kein Zufall, dass Jesus diese symbolische Geste benutzt, um an das zu erinnern, was er mit seiner eigenen Existenz gelehrt hat: bedingungslose und universelle Liebe zum Leben und zu allen Lebewesen, von denen jedes auf eine einzigartige und besondere Weise geliebt wird.

MUSIK: Kruger Brothers, *Beautiful Nothing*

Spontane Gebete: Lasst uns mit einem Gebet beginnen

Danke für deine Anwesenheit
Wenn ich auf die schneebedeckten Berge schaue,
spüre ich Deine Anwesenheit.

Wenn ich in die Augen der Menschen schaue, die ich liebe,
spüre ich Deinen Segen.
Wenn ich auf Deine Stimme in der Tiefe meines Herzens höre
spüre ich Deine Anwesenheit.
Wenn ich in einer zunehmend gewalttätigen Welt Zeichen der Hoffnung sehe,
spüre ich Deine Liebe.
Danke, Quelle des Lebens und der Liebe
Für deine Anwesenheit in unserem Leben,
für die Sorgfalt, die Du für jedes Deiner Geschöpfe aufbringst,
für die Freude, die Du uns schenkst
und für die Hilfe, die Du uns
in schwierigen Momenten anbietest.
Und wenn ich keinen Namen mehr habe, um Dich anzusprechen
oder kein Bild, das Dich repräsentiert,
Kannst Du dich freier bewegen
in meinen Gedanken und in meinem Herzen.
(Carla Galetto)

Laiengebet

Ave Maria
so schön
so voll der Gnade
kleine Tochter, Schwester, Freundin, Geliebte, Mutter, alte Frau
in mir
leicht wie der Himmel
die Füße fest auf dem Boden
wenn Du Dein tägliches Brot verdienst
lerne Deine Stärke
sei überrascht, über das was Deinem Willen entgeht
so wechselhaft wie der Himmel
fest wie die Erde
gesegnet ist Deine Liebe
gesegnet ist deine Freiheit
sanfte Maria
die Angst ist mit Dir
wiege sie wie eine Frucht deines Schoßes
gebe mancher Versuchung nach
und lasse Deine Kinder gehen
vergib den Männern ihre Schuld
und lass sie Schuldner bei dir sein
ave Maria.
du, die das Böse kennt
und die Zeit, die auf den Tod vorbereitet
gesegnet seien die Jahreszeiten
gesegnet seien die Zyklen des Mondes
gesegnet sei das Wasser, der Urin, die Milch, das Blut
gesegnet seien die Geburten, die Tode, die Wiedergeburten
gesegnet sei das Leben und seine Grausamkeiten.
ich bete mit Dir
dass die Zeit mir Mutter sei
zwischen dem Mutterleib und dem Grab.
dass mein Lachen leicht sei
und meine Tränen fruchtbar.
und die Wahrheit nicht so weit entfernt
ave Maria
Tochter wie du bin auch ich
segne meinen Vater
ich, die ich als Frau geboren wurde
mach mich fähig eine zu werden
und freue Dich mit mir über jedes Glück
(Alessandra Racca)

Schlusssegen

Shekhînah, meine Schwester im Wind

Shekhînah: Sie, die wohnt, Sie, die ein Nahes ist, die Einwohnung Gottes, der weibliche Aspekt von Gott. Shekhînah ist eine grammatikalische Variante der hebräischen Wurzel Shin Kaf Nun/shākhan, was wohnen, leben, bewohnen, Präsenz bedeutet (Concilium 5/2000).

1. Ich fühle mich vom Universum gestützt
von der Quelle, an der alles Leben beginnt,
schwebend durch Zeit und Raum der mich umhüllt
sanft vom Wind getragen.
2. Shekhînah! Heile meinen Geist und Körper
Shekhînah, ich nenne dich meine Freundin,
Nutze Deine Kraft der Strahlen
Hilf mein schmerzendes Herz zu heilen.
3. Deine Präsenz in meinem Leben ist so gedämpft
Dass ich manchmal vergesse, dich hereinzulassen.
Das Dach deiner Liebe beschützt mich
Shekhînah, meine Schwester im Wind.
4. Shekhînah, meine Schwester im Wind
Ich vertraue auf deine Liebe, die mir die Fülle des Seins gibt
Dein Ruah (Geist) raschelt im Wind
Deine Schwingen wiegen meine Seele
- T. Shekhînah, meine Schwester im Wind
Shekhînah, du flüsterst im Wind
Shekhînah, du drehst dich im Wind
Shekhînah, meine Schwester im Wind.
(Geela Rayzel Raphael 1987)

Zeichen der Salbung: „Möge die göttliche Präsenz Dich begleiten!“

Verteilung der Papierrollen mit Gebeten

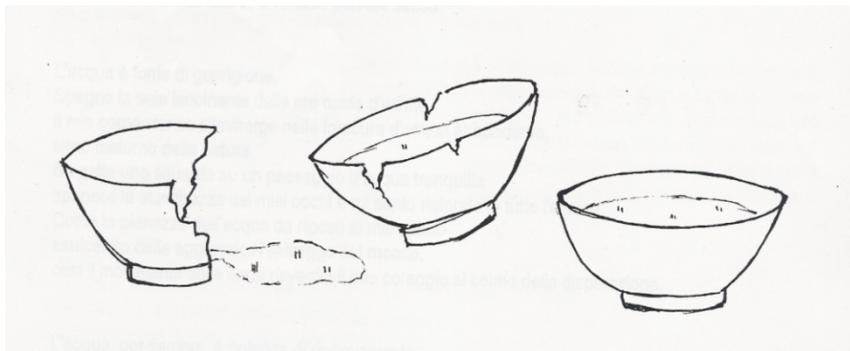
MUSIK: Soeur Marie Keyrouz, *Ya Sayyda-s-Salam* (Oh Herr des Friedens)

Organisiert von der Frauengruppe Cdb Viottoli aus Pinerolo, in Zusammenarbeit mit „Donne in ricerca“ aus Ravenna



Gedeckter eucharistischer Tisch - Verona, Nationales Treffen 2016

JENSEITS VON VATER UNSER



DAS GÖTTLICHE: WIE WIR ES FREISETZEN, IN WORTE FASSEN UND TEILEN KÖNNEN

IM PLENUM: ICH BIETE DIR EINE SCHALE WASSER AN

Wir haben eine Zelebration zum Wasser vorbereitet, weil wir das Bedürfnis haben, zu den Quellen zurückzukehren: zur Quelle, zum Reichtum der tausend Rinnsale unserer Erfahrungen und Reisen, manchmal langsam und still wie Karstbäche, manchmal rauschend und tosend wie Gebirgsbäche.
„Wasser ist eine Quelle der Heilung.

Es löscht den unerträglichen Durst der heißen Sommerstunden,
Wasser repräsentiert den endlosen, ewigen Strom
und die Fähigkeit, sich an alle Situationen des Lebens anzupassen.
Aber es lebt das Geheimnis der Veränderung im Unveränderlichen,
das Sich-nicht-Unterwerfen unter die Gesetze,
der Fülle des Friedens in unaufhörlicher Bewegung;
Es steigt nach oben, um wieder nach unten zu fließen,
es verwandelt den Schmerz in Freude, es ist die vollkommene Vereinigung zwischen der Identität der Person und der Gemeinschaft.“

(Sun Ai Lee Park, Südkorea - aus Meditation Book,
Nationale Frauenversammlung der Vereinigten Kirche Christi, USA, Juli 1984)

Die Stimme der Weisheit erklingt über den Gewässern und spricht:
Kommt, empfangt das lebendige Wasser, das die gesamte Schöpfung wiederherstellt und erneuert.
Oh Quelle unserer Hoffnung, hier sind wir vor dir versammelt,
Du hast uns eingeladen zu kommen
mit unseren Wünschen und unseren Gaben,
mit unserer Kraft, mit unserer Suche.
Komm und lösche unseren Durst mit dem lebendigen Wasser deiner Gegenwart.

ALLE GEMEINSAM:

Wir feiern die Präsenz der Muttergöttin in unserem Leben
und wir wollen uns mit dem Wasser ihrer Verheißung erfrischen.
Quelle der Weisheit, höre das Weinen deiner Söhne und Töchter:
dass dein heiliges Wasser ihre Leiden lindert.
Wir hungern und dürsten nach deinem lebendigen Wasser
verborgen im Herzen unserer vielfältigen Traditionen.
In unseren Kämpfen wollen wir Risiken eingehen
und wir kommen zu dir, um im Geist und in der Wahrheit zu dir zu beten.

Evangelium nach Johannes 7, 37-38:

Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief:
„Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke,
wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt:

Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen”.

Erinnerung...

Wir wollen uns an die guten Dinge im Leben erinnern
die Du uns gegeben hast,
Aber wir wollen uns auch an all das erinnern, was in dieser Stunde
in unserem Leben
Zeugnis ablegt von unserer Zerbrechlichkeit und unseren Wunden,
von all dem, was in uns nach lebendigem Wasser sucht, das die Wüste der Verzweiflung in einen
Garten verwandeln wird.
Die Wüste der Verzweiflung in einen Garten der Hoffnung.
Wir bewahren die Erinnerung an die Tränen
die wir Frauen im Stillen vergossen,
weil wir Angst hatten, dass es jemand hören könnte,
Tränen, die wir zurückhielten, weil man uns glauben machte,
dass wir die Gewalt, die uns angetan wurde, verdient haben;
die Tränen, die wir nicht herunterschlucken konnten,
für die uns niemand getröstet hat;
die Tränen, die wir Frauen in Einsamkeit vergossen,
weil wir nicht um Hilfe bitten wollten;
Tränen, die wir mit anderen Frauen vergießen,
weil andere von unseren Schwestern ihre Kinder nicht ernähren können,
weil sie in Angst leben, weil das Land selbst bedroht ist:
Dafür weinen wir.
Ich biete Dir eine Schale Wasser an..

(Daraufhin gehen wir zum „Brunnen“, um eine LEERE Schale mit Wasser zu füllen und sie in die Erde zu entleeren...)

Gebet:

Manchmal fühlt sich meine Schale so leer an: Ich habe keine Würde mehr, keine Hoffnung.
Gibt es jemanden, der meine Stimme hören wird,
der das Leiden enthüllen kann, das sich hinter meinem Lächeln verbirgt?
Werde ich den Mut haben, darüber zu sprechen? Wie werden sie meine Nachricht erhalten?
Wir erinnern uns an unsere Vorfahrinnen,
an all jene Frauen, die erkannten, dass im Glauben leben
bedeutet, mit Taten zu reagieren.
Wir danken für Hagar, die zurück in die Steppe geschickt wurde,
für Miriam, Dichterin des Exodus, Anführerin ihres Volkes in der Wüste,
für Deborah, Mutter und Richterin in Israel,
für die Frau, die Jesu Füße mit Tränen benetzte,
für die samaritanische Frau am Brunnen, eine der ersten Evangelistinnen,
die die gute Nachricht verbreitete,
für Maria Magdalena, die erste Apostelin der Auferstehung.

ALLE GEMEINSAM: Wir danken

(Wir füllen eine ZERBROCHENE Schale am „Brunnen“ und entleeren ihn in die Erde).

Gebet:

Manchmal ist meine Schale zerbrochen.
All meine Träume von Sicherheit, von einem geschützten Heim, sind zerbrochen.
Wer wird mir helfen, die Scherben aufzusammeln?
Können zerbrochene Leben geflickt werden, so dass sie wieder

lebendiges Wasser tragen können?
Wir erinnern uns an all die Frauen
die im Glauben in eine unbekannte Welt hinausgingen
und die sich mit ihrem Mut der Angst stellten, wie Ester.
Wir sprechen großen Dank aus
für alle Frauen, die den Schritt nach vorne gewagt haben
und uns leiten,
für alle, die es gewagt haben, die Stereotype der Gesellschaft herauszufordern
und Gefahr liefen, ausgegrenzt zu werden.

ALLE GEMEINSAM: Wir danken
(Wir füllen eine GESPRUNGENE Schale am „Brunnen“ und entleeren sie in die Erde)

Gebet:

Manchmal ist meine Schale gesprungen, kurz vor dem Zerschellen.
denn sie quillt über von den Schreien einer verwundeten und entstellten Menschheit.
Alleine können wir nichts reparieren...
Wir können weder den Durst eines Menschen stillen
noch den Krug eines anderen füllen...
Wir erinnern uns an die Frauen, die zu ihrer Zeit versuchten, die Gesellschaft zu verändern.
Wir erinnern uns an sie, Bekannte und Unbekannte,
die gekämpft haben, um unsere Geschichte zu verändern und die schon lange vor uns gehofft haben.
Von all diesen Frauen, deren Namen und Gesichter wir nicht kennen,
deren Handlungen helfen, Frieden - Schalom - auf Erden zu schaffen.
Mögen ihr Mut und ihre Lebenskraft im Boden unserer Beziehungen sprießen
damit wir nicht schwächer werden und uns verlieren.
Wir erinnern uns an unsere Weggefährtinnen. Wer möchte, kann sie benennen oder ihrer einfach im
Stillen gedenken.

ALLE GEMEINSAM: Wir danken

Dann bekommen unsere Schalen, wenn wir sie teilen, eine andere Bedeutung.
Dann wird das Leiden der Einsamkeit von der Gnade berührt.
Wir sehen hier einen Brunnen, eine unterirdische Quelle, die nicht versiegt,
Wir wissen, dass wir aus diesem Wasser schöpfen können:
Immer wenn wir unser Vertrauen über die Entmutigung siegen lassen,
immer wenn wir die Hoffnung über die Gleichgültigkeit siegen lassen.
Schwestern, geben wir uns immer wieder den Mut zur Hoffnung:
dass unsere leere Schale gefüllt wird,
dass unsere zerbrochene Schale repariert wird,
dass unsere gesprungene Schale wieder dienen kann.

ALLE GEMEINSAM: Amen

Jetzt ist dieses Land nicht mehr unfruchtbar,
sondern bereit, die Lebensenergie von uns Frauen zu empfangen.
Wer möchte, kann einen kurzen Gedanken, ein Gefühl, einen Wunsch aussprechen.

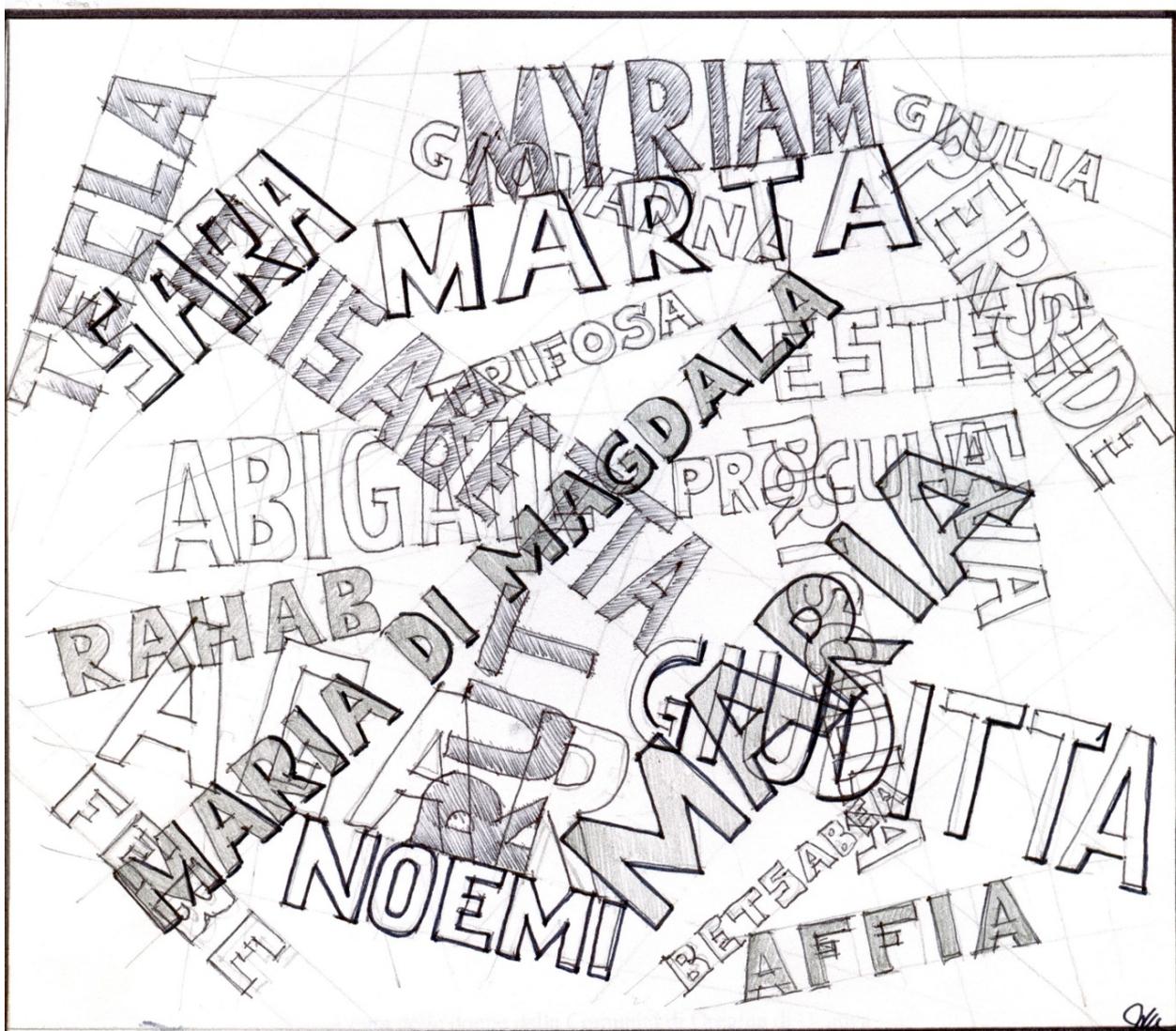
Nun wollen wir gemeinsam Jesaja 58,10a-11 lesen:

Wenn du dein Essen mit den Hungrigen teilst und die Armen sättigst, wird dich das Licht des vollen
Tages erleuchten. Der Herr wird dich immer leiten: Er wird dich auch inmitten der Wüste sättigen
und dir neue Kraft geben. Du wirst stolz sein wie ein gut bewässerter Garten, wie eine Quelle, die
nicht versiegt.

Abschließende Danksagung:

Schwestern, geben wir uns die Kraft, Mutter Erde zu schätzen
mit all ihren Geheimnissen und ihren natürlichen Schönheiten,
so dass wir sie, im Bewusstsein zu ihr zu gehören,
für uns und unsere Töchter und Söhne bewahren können.
Schwestern, ich danke euch für das Brot und das Wasser, das wir miteinander geteilt haben.
Mögen diese Zeichen unseres Zusammenseins
uns den Mut geben, uns aktiv einzusetzen
in unserer patriarchalischen Gesellschaft, die Diskriminierung und Kriege hervorbringt.
Schwestern, gebt uns die Kraft, unseren Blick nicht zu senken
vor der Gewalt unserer Tage und den Leiden aller Frauen.

*Herausgegeben von der Gruppe „Donne in ricerca“ aus Verona - XII. NATIONALES CDB FRAUENTREFFEN -
Monteortone (PD) 2001*



Bibliografie

AA.VV., *Maddalena e le altre. La chiesa, le donne, i ministeri del vissuto di una storia*. Cdb di s. Paolo, Il mio Libro Ed. 2020, pp. 8-11

AAVV., A cura di Paola Cavallari, *Non solo reato anche peccato. Religioni e violenza sulle donne*, Editrice Effatà 2018

AA.VV., curato da Paola Cavallari, *Non sono la costola di nessuno. Letture sul peccato di Eva*, Gabrielli Editori, 2020

AA.VV., *Intrecci di vita tra impegno quotidiano e spiritualità. Il Gruppo donne Cdb San Paolo si racconta*, Roma 2020, p. 14

AA.VV., a cura di Claudia Fanti e José Maria Vigil, *Il cosmo come rivelazione. Una nuova storia sacra per l'umanità*, Gabrielli editori, 2018

AA.VV., a cura di Claire Honess e Verina Jones, *Le donne delle minoranze*, Claudiana, 1999

Adriana Valerio, *Donne e Chiesa. Una storia di genere*, Carocci editore, 2016

Adriana Valerio, *Maria di Nazareth. Storia, tradizioni, dogmi*, Il Mulino, 2017

Adriana Valerio, *Maria Maddalena. Equivoci, storie, rappresentazioni*, Il Mulino, 2020 (*Mary Magdalene. Women, the Church and the Great Deception*, Europa Compass 2021).

Adriana Valerio:

1. "Heilige Texte, Körpersprache und die Autorität weiblicher Prophetie und Mystik", in *Holy Texts: Authority and Language*, «Journal of the European Society of Women in Theological Research», 12 (2004), S.53-66.

2. „Die Bibel im Zentrum. Die renovatio ecclesiae und die Subjektwerdung von Frauen (12.-15.Jh.)“, in *Frauen und Bibel im Mittelalter, Rezeption und Interpretation*, A. Valerio und Kari E. Børresen (Hg.), „Die Bibel und die Frauen“ 6.2, Kohlhammer, Stuttgart 2013

3. „Jüngerinnen des hl. Franziskus. Weibliche Spiritualität in Italien: Angela da Foligno und Maria Longo“, in *Zwischen Gebet, Reform und sozialem Dienst. Franziskanisch inspirierte Frauen in den Umbrüchen ihrer Zeit*, Michaela Sohn-Kronthaler - Willbald Hopfgartner - Paul Zahner (Hg), Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien, 2015, S. 11-29.

4. „Die Bibel, die Frauen und die Krise des neuzeitlichen Europa“, in *Reformation und Gegenreformation in Südeuropa*, M. L. Giordano und A. Valerio (Hg.), „Die Bibel und die Frauen“ 7.2, Kohlhammer, Stuttgart 2019

Adriana Destro e Mauro Pesce, *Dentro e fuori le case. Il ruolo delle donne da Gesù alle prime Chiese*, EDB Lampi, 2016

Antonietta Potente, *Come il pesce che sta nel mare. La mistica del luogo dell'incontro*, Paoline Editoriale Libri, 2017

Carla Galetto, Doranna Lupi, Luisa Bruno, *Nel Segno Di Rut*, Quaderno di Viottoli N° 3

https://Www.Cdbpinerolo.It/Viottoli/Download/Libriquaderni/Quad_Viot_3.Pdf

Carla Ricci, *Maria di Magdala e le molte altre*, M. Dauria Editrice, 1991

Doranna Lupi, Carla Galetto, *Lo scacco del silenzio. Storia del gruppo donne di una comunità cristiana. Prima parte, Via Dogana n. 110, settembre 2014, pp. 11-12*

<https://www.Cdbitalia.it/lo-scacco-del-silenzio/>

Doranna Lupi, Carla Galetto, *E infine, il conflitto. Storia del gruppo donne di una comunità cristiana. Seconda parte, Via Dogana n. 111, dicembre 2014, pp. 26-27*

Elisabeth A. Johnson, *Ich bin, die ich bin: Wenn Frauen Gott sagen*, Düsseldorf Patmos-Verlag 1994

Elisabeth A. Johnson, *Wahrlich unsere Schwester: ein feministisch-hermeneutischer Zugang*

Elisabeth Green, *Un percorso a spirale. Teologia femminista: l'ultimo decennio*, Claudiana, 2020

Elisabeth E. Green, Cristina Simonelli, *Incontri. Memorie e prospettive della teologia femminista*, San Paolo Edizioni, 2019

Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Zu ihrem Gedächtnis: Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge*, München: Kaiser/Grünwald, 1988

Giancarla Codrignani, *Tacete! Ma davvero? Se le donne potessero predicare...* Edizione Il pozzo di Giacobbe, 2016

Letizia Tomassone, *Figlie di Agar. Alle origini del monoteismo due madri*. Edizioni Effatà, 2014

Letizia Tomassone, *Crisi ambientale ed etica. Un nuovo clima di giustizia*, Claudiana, 2015

Luciana Percovich, *Oscure madri splendenti*, Venexia editrice, 2007

Luciana Percovich, *Colei che dà la vita, colei che dà la forma*, Venexia editrice, 2009

Luisella Veroli, *Prima di Eva. Viaggio alle origini dell'eros*, edizione Melusine, Milano, 2000

Luisa Muraro, *Le amiche di Dio. Scritti di mistica femminile*, D'Auria, 2001

Luisa Muraro, *Il dio delle donne. Prefazione di Grazia Villa*, Marietti 2020

Der Gott der Frauen, aus dem Italienischen von Angelika Dickmann und Gisela Jürgens.

Frank & Timme – Verlag für wissenschaftliche Literatur, 2009

Luisa Muraro, Adriana Sbrogiò, *Il posto vuoto di Dio*, Marietti, 2006

Luce Irigaray, *Genealogie der Geschlechter, Freiburg im Breisgau: Kore, 1989*

Mary Daly *Jenseits von Gottvater*, München: Frauenoffensive 1980

Mary Daly, *Quintessenz: Den empörenden, ansteckenden Mut der Frauen erkennen*, 1998

Maria Caterina Cifatte, *L'autorità delle donne*. Gabrielli Editori, 2005

Maria Caterina Cifatte, *Sensibilità maschili*. Gabrielli Editori, 2008

Mira Furlani, *Le donne e il prete. L'Isolotto raccontato da lei*, Gabrielli Editori, 2016

Marija Gimbutas, *Die Sprache der Göttin. Das verschüttete Symbolsystem der westlichen Zivilisation*. Zweitausendeins, Frankfurt am Main 1995

Marinella Perroni, *Le donne di Galilea. Presenze femminili nella prima comunità cristiana*, EDBSguardi, 2015

Paola Lazzarini, *Non tacciano le donne in assemblea*, Effatà editrice, 2021

Teresa Forcades, *Il corpo, gioia di Dio. La materia come spazio di incontro tra divino e umano*, Gabrielli Editori, 2020

Teresa Lucente, *Il luogo accanto. Identità e differenza, una storia di relazioni*, ed. Effigi, 2020

Teresa Lucente, *La quadratura del cerchio. Incarnazione e libertà nel "Liber Divinorum Operum"*

Via Dogana n. 48, febbraio 2000, *Lontanovicino. Il Dio delle donne*, p. 2

AAVV – Comunità cristiane di base - *Sessualità e Liberazione* – Atti del Seminario nazionale delle Cdb – Genova 1/3 maggio 1981 - edizione a cura della Segreteria tecnica nazionale delle Cdb. Napoli 1982

Brescia 1988, Cdb Nationales Studienseminar: *Le scomode figlie di Eva: le comunità cristiane di base si interrogano sui percorsi di ricerca delle donne*, Editore Com nuovi tempi, 1989

Cdb-Frauen Konferenzen und Seminare von 1988 bis 2019:

<https://www.Cdbitalia.it/gruppi-donne/incontri-nazionali/>

CHIESA CHIEDICI SCUSA lettera aperta - *La pace nel mondo non può fare a meno delle scuse alle donne da parte delle gerarchie ecclesiastiche* <https://www.Cdbitalia.it/chiesa-chiedici-scusa/>

Bibliografia minima <https://www.Cdbitalia.it/gruppi-donne/bibliografia-minima/>

<https://www.Cdbitalia.it/gruppi-donne/insieme-tessendo-reti/>

OIVD: Interreligiöse Beobachtungsstelle für Gewalt gegen Frauen: <https://www.oivd.it/>

DIOTIMA Philosophische Frauengemeinschaft: <http://www.diotimafilosofe.it/>

ORDINE SORORITÀ DI MANTOVA:

<https://www.diocesidimantova.it/conosci/organismi/dettaglio/ordine-della-sororita/>

IDENTITÀ E DIFFERENZA: <http://www.identitaedifferenza.it/?p=473>

IL GRAAL: <http://graal-italia.org/>

DONNE PER LA CHIESA: www.donneperlachiesa.it

Profil der Facebookgruppe “...in memoria di lei.” : *Leitung Maria Caterina Cifatte*



Veröffentlicht am 26. Mai 2021, Pfingsten. Im Auftrag der **Frauengruppen der christlichen Basisgemeinden und viele andere**. Mitgewirkt an der Ausarbeitung dieses Dokuments haben: Doranna Lupi, Catti Cifatte, Elena Lobina Cocco, Paola Pancaldi, Anna Caruso, Grazia Villa und Carla Galetto.

- Die Fotos gehören dem Archiv der Frauengruppen der christlichen Basisgemeinden (Cdb).

- Die Zeichnungen stammen von Catti Cifatte



Frauengruppen der christlichen Basisgemeinden und viele andere